

# Üblicher Volksbote.

Organ für die Interessen der verlässigen Bevölkerung.

[Konsenser Nr. 923]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Konsenser Nr. 926]

Der „Üblicher Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Neuerstrasse Nr. 60/62, und die Post zu beziehen; — Preis vierteljährlich Mr. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postleitzettel-Nr. 4662 a, sechster Nachtraz.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Teile 15 Pf. für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere Togs vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 284.

Dienstag, den 5. Dezember 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des Üblicher Volksbotes.

Berlin, den 2. Dezember 1905.

5. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Freiherr v. Stengel, Erbprinz v. Hohenlohe-Langenburg.

Nach Erledigung einer Anzahl Rechnungssachen wird der zweite Nachtragsetat zum Kolonialetat 1905 beraten. Für den Bahnbau Lüderitzbucht-Kubub werden 5 000 000 Mark gefordert.

Stellvertretender Kolonialdirektor Prinz Hohenlohe-Langenburg: Da ich erst vor einigen Tagen die Stellvertretung des beurlaubten Kolonialdirektors übernommen habe, kann ich Ihnen leider nicht über alle Einzelheiten Auskunft erteilen. Die Eisenbahn Lüderitz-Kubub ist von ganz erheblicher Wichtigkeit, wie die ganz abnormalen Auswendungen beweisen, die wir für die Verpionierung desjenigen Teils unserer Truppen haben machen müssen, der im südlichen Teile unserer Kolonie gegen die Hottentotten kämpft. Durch Henrich Witbois Tod und die Unterwerfung seines Nachfolgers hat sich die Lage unstrittig verbessert; aber der tapfertige Morenga leistet noch Widerstand, und die Einschleppung der Kinderpest erhöht die Schwierigkeiten. Die möglichst baldige Aussführung der Bahn, deren Bau sich in 8 Monaten fertig stellen läßt, wird sich als eine große Ersparnis herausstellen. Ich betrachte es als einen besonderen Vorzug, Ihnen gleich im Anfang meiner amtlichen Tätigkeit eine Vorlage zu unterbreiten, die im Interesse der braven Söhne unseres Vaterlandes liegt, welche unter tausend Entbehrungen ihr Leben eingefestigt haben. (Bravo.) Auch auf die Gegner würde ein solcher Bahnbau eine moralische Wirkung ausüben und ihre Unterwerfung beschleunigen. So lege ich Ihnen den Bahnbau dringend aus Herz. (Beifall.)

Erzberger (S.): Mit den Ausführungen des Vorsitzenden kann ich mich im allgemeinen einverstanden erklären. Ich bedaure nur, daß im Mai dieses Jahres, als schwere Angriffe gegen den hochverdiensten Trotha gerichtet wurden, die damaligen Vertreter des Bundesrats schweigen haben.

Präsident Graf Wallerstein: Der Ausdruck „schön“ ist nicht parlamentarisch.

Erzberger (fortfahren): Ich muß mich heute zu Gunsten des Generals von Trotha aussprechen. — Wenn der Bahnbau so dringend nötig sein soll, warum hat man den Reichstag am 30. Mai so eilig geschlossen, warum hat man im Sommer nicht wegen der Staatsüberschreitung zusammenberufen? Soll er etwa jetzt in Kurzstimme und Windeseile vor Weihnachten alles bewilligen? Die Kraft des Auslandes ist gebrochen; die Hottentotten sind grobenteils unterworfen und mit den Hereros sollen Unterhandlungen im Gange sein; es steht nicht fest, ob für Südwestafrika eine dauernde Verstärkung der Schutztruppe notwendig sein wird; wie kann man sich also ohne weiteres zu dem Bau einer Bahn verstehen, für die nur ein vorübergehendes Bedürfnis vorliegt? Hat nicht schon Südwestafrika 2000 Menschen und Hunderte von Millionen gefestet? Mit seinen Spottleien über die südwestafrikanische Sandwüste hat der leider jetzt franke Kollege Eugen Richter in nur zu hohem Maße Recht behalten. Die Hoffnungen, die man auf Berg- und Ackerbau und auf die Viehzucht setzte, sind nicht Wahrheit geworden, und der geplante Hafen Swakopmund (Heiterkeit) hat sich als ein in stetiger Verhandlung begriffene Heide erwiesen (Zustimmung im Zentrum und links). Über den Wassermangel der Kolonie, über Notwendigkeit und Termin der Bahnbauten haben seit Jahrzehnten die amtlichen Denkschriften fortwährend wiederholte Angaben gemacht und der dauernde Pol in der Erheinungen Flucht war nur die Regelmäßigkeit, mit der die Voranschläge zu niedrig gehalten wurden. (Zustimmung links und im Zentrum.) Die ohne den Willen des Reichstages in Angst genommene sogenannte „Eisbahn von Swakopmund“ wurde auf 4–5 Millionen veranschlagt, sie hat aber jetzt schon über 20 Millionen gefestet. (Hört! hört! links und im Zentrum.) Nach Mitteilungen argentinischer Blätter sollen arge Unterhölle in Südwestafrika vorgekommen sein. Ich habe der Kolonialverwaltung darüber Mitteilung gemacht und bitte jetzt um Auskunft, ob sie bereits vom Oberkommando nähere Berichte empfangen und ob ihr auch von anderer Seite Mitteilungen gemacht sind? Wir sind keine prinzipiellen Gegner der Kolonialpolitik, bekämpfen aber die heutige Art des Vorgehens in den Kolonien, besonders die Beeinträchtigung der evangelischen und katholischen Mission. Ein katholischer Geistlicher meinte sogar, jeder Schritt weiter in der heutigen Kolonialpolitik bedeute eine weitere Ausbreitung der Syphilis. Alle diese ernsten Bedenken unserer Fraktion gestatten uns nicht, weiter Anträge über die gesetzliche Behandlung der Vorlage zu machen.

Oberst Deimling: Als Augenzeuge, Kenner des Landes und selbständiger Leiter der Operationen gegen die Hottentotten kann ich Ihnen die schlechte Annahme dieser Vorlage garnicht warm genug empfehlen. Wenn, wie das vorgekommen ist, die Kapregierung die Zufuhr auf dem Wege vom Orangefluß sperrt, so sind unsere Truppen ausschließlich auf den 120 Kilometer langen Weg angewiesen, der von der Lüderitzbucht, die an sich ein vorzerr-

licher Hafen ist, durch Flug- und Wanderdünen ins Innere führt. Die glühende Hitze dieses Sandes verbrennt Hände und Füße die Hufe; der Weg ist mit Gebeinen dieser Tiere förmlich gepflastert; auf einem Matsche zählte ich 576 Ochsenkadaver; der verpesteende Duft der Tierleichen ist fast der sicherste Wegweiser. Sie haben den warmen Worten freudigen Beifall gezollt, die Se. Durchlaucht unserer tapferen Truppen gewidmet hat: machen Sie den Truppen das schönste Weihnachtsgeschenk und bewilligen Sie die Bahn. (Lachen b. d. Soz.) Die Witwos haben nur ihre alten Gewebe abgeliefert und die neuen vergraben, sicher graben sie die neuen wieder aus und schließen uns damit tot. (Heiterkeit b. d. Soz.) Bewilligen Sie die Bahn und bewilligen Sie sie sofort! (Lebh. Bravo rechts, vereinzeltes Bravo links.)

Ledebour (S.): Die ganzen Ausschreibungen des Herrn Erzberger ließen auf die Ablehnung der Vorlage hinaus, doch machte er wieder einige Vorbehalte. Herr Oberst Deimling erzielte die mangelnden sachlichen Gründe durch ein wirklich schönes Pathos. Es würde eine ungeheure Verschwendug von Vermögen und Menschenkraft sein, diese Bahn zu bauen, die niemals auch nur die Betriebs- und Verwaltungskosten decken wird. Sehr wahr! b. d. Soziald. Mußte doch sogar das Wasser für diese herrlichen Gedenken im Breite von 30–40 Ml. pro Kilometer von Kapstadt herbeigeschafft werden. Von einer wirtschaftlichen Zugbarmachung der Kolonie kann keine Rede sein. Weder vom Bergbau noch von der Viehzucht sind neuenswerte Erträge zu erwarten. Dazu törichter Weise schon soviel deutsches Blut dort gelassen ist, kann uns nicht bewegen, noch mehr Menschenleben in die verfehlte Unternehmung zu stecken. — Jetzt zum General v. Trotha, der bekanntlich Preise auf die Köpfe der Häftlinge ausgelegt hat. Hat die Kolonialverwaltung den General v. Trotha zur Rechenschaft gezogen, hat sie die Zurücknahme des Erlaßes veranlaßt? Durch den plötzlichen Reichstagsschluß und den Wechsel in der Kolonialverwaltung sind wir leider gewungen, uns mit einem Herrn auseinanderzusetzen, der an sich sehr begabt sein mag, aber über diese Angelegenheiten nur aus zweiter Hand unterrichtet sein kann. — General v. Trotha hat in seinem Erlaß, unterzeichnet der große General des mächtigen Kaisers, erklärt, auf alle Hereros auch auf die Weiber und Kinder schießen zu lassen. (Hört, hört! b. d. Soziald.) Man mag zur Abmilderung dieses Erlaßes sagen was man will, auf alle Fälle liegt in ihm eine ungeheure Infamie.

Vizepräsident Graf Stolberg: Sie dürfen den dienstlichen Erlaß eines preußischen Generals nicht als eine Infamie bezeichnen. (Guruf b. d. Soziald.: er ist es doch!) Sehr richtig! b. d. Soziald.

Abg. Ledebour fortfahren: Auf alle Fälle muß der Schriftwechsel zwischen dem Kolonialamt und Trotha dem Reichstag vorgelegt werden. Als aber General von Trotha den richtigeren Weg der Verhandlungen mit dem anständigen Morenga eintrug, da soll der Reichskanzler dagegen Einspruch erhoben haben (Hört! hört! b. d. Soz.) Ist dem also, so würde in jedem konstitutionellen Staate ein derartiger Minister auf die Anklagebank kommen (Lachen rechts). Ihr Lachen beweist, daß wir keine konstitutionelle sondern bürgerliche Zustände haben, d. h. Zustände, die stark an den jetzt glücklicherweise rassierten russischen Zarismus erinnern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr v. Trotha gehört neben dem Reichskanzler auf die Anklagebank, statt dessen erhält er wie Bülow vielleicht den Fürsten- oder gar den Herzogstitel. Das deutsche Volk aber wird beide Männer schuldig sprechen. (Beifall b. d. Soziald.)

Geheimrat Seitz tritt für die Vorlage ein und bemerkt, daß die Firma Lenz, die den Bahnbau ausführen will, sich gegen eine Konventionalstrafe von 3000 Mark pro Tag verpflichtet hat, in 8 Monaten fertig zu sein. Generale Rentabilitätsberechnungen lassen sich bei keiner Kolonialbahn aufstellen (Hört! hört! links). Ohne die Bahn Swakopmund-Windhof wäre der Aufstand nicht in der jetzt gebrauchten Zeit niedergeworfen worden. Die angeblichen Unterschläge in Südwestafrika bestehen darin, daß Regier bei der Bergung der Ladung eines gestrandeten Dampfers nach alter Brauch geplündert haben und ein Weißer den Plünderern etwas abgelaufen hat. Man soll nicht für angebliche oder wirkliche Versündigungen Einzelner unsere Truppen leiden lassen. (Bravo! rechts.)

Oberst Deimling: Die Hereros haben Gefangenene die Augen ausgedrückt und einem Mann das Genick umgedreht. (Guruf rechts: das sind die Hereros!) Die Hottentotten haben den Hauptmann v. Burgsdorff erschossen, der als Parlamentär zu ihnen kam. Gegen so bestialische grausame heimtückische Feinde können wir nicht mit Glacehandschuhen Krieg führen! Mildt gegen die Eingeborenen ist Grausamkeit gegen die eigenen Leute. v. Höhendorff-Söldlin tritt für die Vorlage und ihre Überwertung an die Kommission ein.

Dr. Semler (R.): erklärt sich ebenfalls für die Vorlage und bedauert, daß sie nicht im Plenum erledigt wird. Wenn die Bahn nicht schon früher gebaut ist, so ist das in erster Linie die Schuld derjenigen, die uns im Frühjahr Hals über Kopf nach Hause geschickt haben. (Sehr gut!)

Kopf (F. B.): Jetzt kommt man plötzlich mit dem Bahnbau, im Mai schüttet man den Reichstag eiligst nach Hause. Vorwürfe sind also an ganz andere Stellen zu richten. (Sehr richtig! rechts.) Die Mehrheit des deutschen Volkes ist in der Tat kolonialmüde. (Widerspruch rechts.) Weitere Schritte in der Afrikapolitik werden wir nicht mehr unterstützen, wir bewilligen aber die zur Niederschaffung notwendigen Machtmittel und werden in der

Kommission gewissenhaft prüfen, ob die geforderte Bahn für unsere tapferen Truppen notwendig ist. Hat der Bundesrat sich ein halbes Jahr Zeit gelassen, so wird auch für den Reichstag ein wenig Zeit zur Prüfung übrig sein. (Bravo! links.)

Geheimrat Golmelli: Die Vorlage ist eine Kriegsvorlage. Ohne die Bahn ist es nicht möglich, unsere Soldaten im Schutzgebiet menschenwürdig zu ernähren und die Sicherheit seiner Einwohner zu gewährleisten. Vor allem aber möchte ich das „arme“ Südwestafrika etwas in Schutz nehmen. Ich spreche dabei nicht als Schriftgelehrter oder als übertriebener Kolonialsozialist, sondern als Beamter, der 5 Jahre in Südwestafrika tätig war. Alle wissenschaftlichen Sachverständigen, die das Land bereist haben, erklären unsere Kolonie für wertvoll. Aber noch höher stelle ich das Urteil der angesiedelten Buren und der deutschen Farmer, von denen einer mir mit tränendem Auge sagte: Wir haben alles verloren, nur nicht das Vertrauen zu unserer Kolonie. Das auch geologisch das Land gute Aussichten bietet, beweist doch schon der Umstand, daß große deutsche Finanzgesellschaften, wie die Diskontogesellschaft, 16 bis 18 Millionen in die Ausbeutung der Mineralvorräte des Landes hineingesetzt haben. Die Straße von Lüderitz nach Keetmanshoop ist zwar vollendet, aber vollendet ist sie deshalb doch noch nicht. (Lachen b. d. Soz.) Man kann dort jeden Tag mit Dachsenwagen fahren, nur nicht immer auf derselben Spur. (Erneutes Lachen b. d. Soz.) Ist erst der Friede eingeleitet, so wird man die jetzt geforderte Kriegsbahn in eine dauernde Bahn verwandeln zum Segen des Schutzgebietes. (Beifall rechts.)

Graf Arnim (R.): bittet der Kolonialverwaltung die notwendigen Mittel nicht aus falscher Sparsamkeit noch länger vorzuenthalten.

Schraden (F. B.): bestreitet, daß die deutschen Truppen in Südwestafrika unnötige Grausamkeiten begangen hätten. Die Ausführbarkeit der geforderten Bahn unterliege keinem Zweifel. Gelegentliche Überschüttungen der Strecke durch Wanderdünen seien nicht schlimmer, als etwa Schneeverwehungen in Deutschland. Militärische Rücksichten verlangen, daß die geforderten Mittel rasch bewilligt und der Bahnbau dann ungesäumt in Angriff genommen werde. (Beifall.)

Battmann (wirtschaftliche Vereinigung): begrüßt namens der Mehrheit seiner Freunde die Vorlage mit großer Freude. Auf eine Anfrage des Abg. Battmann erwidert

Geheimrat Seitz, daß die Kolonialgesellschaft entschlossen sei, alle Bodenpekulation in Lüderitzbucht zu verhindern.

Erzberger (S.): hält die von ihm erhobenen Vorwürfe gegen das Kolonialamt aufrecht und erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zur Kommissionsberatung der Vorlage.

Staatssekretär Freiherr v. Richthofen fordert den Abg. Erzberger auf, jetzt endlich Beweise für seine Behauptung zu erbringen, daß die Regierung im Reichstage den General v. Trotha nicht genügend verteidigt hätte.

Ledebour (S.): Eine Klärstellung der Verhältnisse in unseren Kolonien scheint mir viel richtiger, als die wohnwitzige Selbstaufschaltung, das Land könnte jemals die dafür aufgewendeten Kosten zurückzahlen. Aus Kriegsgründen soll jetzt in 8 Monaten die Bahn rasch hingerichtet werden. Über hollen wir denn in 8 Monaten noch immer mit den 400 Stamm Morengas Krieg zu führen haben? Morenga wollte schon vor Monaten Frieden schließen. Darum beantwortete man mir endlich meine Fragen: Warum hat der Reichskanzler den Frieden mit Morenga verhindert? Warum hat Herr v. Trotha zum Meuchelmord aufgefordert? Die größte Grausamkeit der Hereros würde noch nicht rechtserklären, daß wir in gleicher Weise Krieg führen. (Widerspruch und Gelächter rechts.) Die Trothaschen Aufrüttungen zum Meuchelmord müssen zu Grauelstaten führen. (Guruf rechts: Rückland!) Ja, dort haben Ihre Gendarmen allerdings genug Grauelstaten verübt. Haben sie doch selbst einer Südin den Arm bei lebendigem Leibe abgesägt. Auch in China hat man unsere Soldaten erst dazu aufgehetzt, sich wie die Hunnen zu benehmen. (Sehr richtig! bei d. Soz.) Wir verlangen, daß unsere Soldaten sich überall wie zivilisierte Menschen benehmen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wille (R.): Billigt es etwa Oberst Deimling, daß man Frauen und Kinder hausweise in den Dürftiob getrieben hat? (Oberst Deimling: Jawohl! Vollständig! — Hört! hört! links und große Unruhe.) Das ist eine Verirrung der Kriegsführung, mit der Sie unter die Hottentotennoral führen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir wollen nicht, daß Deutschland Krieg führt wie König Leopold von Belgien, der sich zum Handlanger der schamlosesten Brutalitäten gemacht hat. (Unruhe rechts. Sehr wahr! bei d. Soz.) Über das ist der Fluch, der sich an Ihre ausdeuterische Kolonialpolitik heftet. Es ist die höchste Zeit, daß mit dieser nichtwürdigen Kolonialpolitik ein Ende gemacht werde.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. v. Höhendorff (R.) und Erzberger (S.) bemerkt

Staatssekretär Freiherr v. Richthofen, daß zwischen dem Reichskanzler und dem General v. Trotha noch niemals ein besonderer Deutschenwechsel stattgefunden habe. Gegen den Widerspruch des Abg. Ledebour (Soz.) wird die Debatte geschlossen und die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr (Etat, Flottenvorlage, Reichsfinanzreform unter Reservierung einer besonderen Beratung von Bier- und Tabaksteuer).  
Schluß 6½ Uhr.

# SPLITTING THE STUMBLER.

ગુરુત્વાકાશ.

Der Reichstag beriet am Sonnabend über den Nachtragsetat für die Südzügelbahn. Es handelt sich um fünf Millionen, die für die Sandbückenbahn überreicht werden. Der neue Herr im Kolonialamt, Erbprinz v. Hohenlohe-Langenburg, befürwortete kurz und mit relativ geringem Phrasenaufgebot die Forderung. Der Zentrum. Abgeordnete Erzberger hielt eine langatmige Rede, die keinerlei so scharf war, daß man meinte, er würde zunehmende Ablehnung der Forderung beantragen. Das Zentrum dankt aber nicht davon; es will Kommissionserhandlungen und rechnet fächerlich auf das Zustandekommen eines kleinen netten Abkommens. Die Kolonialverwaltung hatte zur Verstärkung ihrer Position diverse Hilfsgruppen herangezogen, darunter einen leibhaftigen Helden aus Südwesafrika, den Oberst Deinsing, der eine ebenso schöne Gabe der Patrie wie rührende Unkenntnis der Grundelemente parlamentarischen Lebens hervorhob. Eine grundsätzlich scharfe Kritik fand die Forderung nicht nur sondern die ganze Kolonialpolitik durch den Genossen Ledebour, der insbesondere den famosen Trotha und seinen berühmten Erlass aufs Korn nahm, aber auch keineswegs den Reichskanzler schonte. Graf von Rentz, der Reichspartei, ein starker Konservativer v. Böhlenborff und der Nationalliberale Dr. Semler traten selbstredend für die Vorlage ein, doch bestreitete der Letztgenannte den zweiten Teil seiner Parteibeziehung durch einen verhältnismäßig scharfen Tadel, den er der Regierung für ihre formlose Reichstagszählung aussprach. Herr Schröder von der weiblichen Freifrauslinie schien nach Art überreizter Weiber in Herrn v. Trotha den Mützchenübermenschen zu bewundern. Herr Oppisch von der männlichen Freifrauslinie sprach fast schon für Kommissionserörterung. Der Antisemit Katzenbach war endgültig für die Vorlage und will in Stuhla einen Afrika-schwärmerischen Sozialdemokraten entdeckt haben, dessen Adresse er vorläufig aber nicht besitzt. Dann ergriff noch einmal Herr Eggerer das Wort, der sich mehr und mehr in die Rolle eines Führers des Hauses hineinzufallen schien. Seine Angriffe gegen den verflohenen Kolonialdirektor Stübel wurden von dem Staatssekretär des Auswärtigen Fichta v. Richthofen, der ja noch immer dem Rauten nach der oberste Chef der Kolonialverwaltung ist, so gut es ging zurückgewiesen. Genosse Ledebour hätte Herrn Eggerer, der beständig von Enthüllungen über die Kolonialverwaltung sprach, die er noch im Busen trage, gern zu weiteren Darlegungen verholfen, aber Graf Bellermann, der Herrn Eggerer in seiner Wichtigkeit nicht sehr gründlich, wollte von einer Erörterung von Dingen nichts wissen, die mit der Sachvorlage nicht in unmittelbarem Zusammenhang stände. Ganzzeitig fand Genosse Ledebour auch in seiner zweiten Stunde Gelegenheit, in scharfen Worten die südbefriedeterlicher Hollensteinkomödien zu brandmarken. Die Vorlage wurde schließlich an die Budgetkommission überwiesen. Montag und Dienstag werden keine Sitzungen abgehalten. Am Mittwoch soll dann die erste Sitzung des Comité der Sachvorlage und der Steuerfinanzreform beginnen. Für die Steuervorlagen, insbesondere für die Bier- und Getränkesteuer ist eine bevorbereitete Gesetzesbeschaffung vorgesehen.

**Militärpersonals-Gelehrtenwurf.** Dem Reichstag ist u. a. vorliegen nach der Entlastung eines Militärpersonals-Gesetzes zugegangen, der im wesentlichen den Abänderungs-Vorlagen St. Georg trägt, welche die Budgetformulierung des Reichstages zu dem v. jüngsten Entwurf vorgenommen hatte. Nach der neuen Vorlage ist zum 1. Jan. 1872 der Dienstpflichtige mit einer Bezeichnung nachzuhaltenden Offizier, der eine 10jährige Dienstzeit geleistet hat, die mit Günter verjährende Erfahrung der jüngstigen Vor-gefechten, und falls die Bezeichnung auf Grund einer fürstlichen Weisung rechtmässig wird, das Günter der zu-gehörigen Garnitur eröffnet; füg bleibt Offizier, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, von dem Alterstelle der Dienstpflichtigkeit befreit. — Die Berufe bedingt ein Drittel und bringt bis auf den Kriegs- und zuletzt begangenen ver-hauslosigen Dienstbeamten; die Dienstpflicht, auf welcher diese Dienstbeamten bezogen werden ist, muss jedoch von dem Offizier wiedergiebt die Zahl welche kosten hin. Die Bezeichnung des Geistes aus dem Jahre 1871, woselbst in Halle, wo dass pensionsfähige Dienstbeamten, nach insgesamt mehr als 12000 Rktl be-fraßt, von dem Dienstbeamten-Satzung nur die Hälfte abgeführt wird, fällt weg, begreift ist die Verhältnisse der Diensttags über 900 Rktl auf ganz Deutschland. Der Betrag beläuft sich weiter. — Die Berufsumfrage er-sieht, welche im Eigentum noch stehende Schriften wie die Befreiungsbefreiungen usw. 13 Geiste von 1871 umfasst sind. Bedingt hier jetzt früheren Geisteabnahmen jährlich 900 Rktl; je Jahr j. 1872 als Geisteabnahme der älteren Befreiungsbefreiungen bei Schriften ist bis zu dem Betrage von 1800 Rktl jedoch erlaubt zu haben. Die Befreiungsbefreiungen, diez sind da nicht als geistige Befreiungsbefreiungen der Satzung für höhere Schriften, nicht über-täglich weiter best. in eignem Falle fallen. — Durch Kriegsbediensteteiniges präventivischerweise gesuchte Offiziere erhalten neben der Beauftragung einer Friedens-akademie. Das Feste ist: 1. 1020 Rktl, was die Kosten des v. den Dienstbeamten durch Schriften nicht über dem richtigen Dienstbeamten hinaus ist; 2. 720 Rktl, was die Kosten des älteren Dienstbeamten hinaus hinaus liegt. Die neue Satzung besteht darin, dass unrichtige Belebung bei Beauftragung für die höheren Offiziere, bestellt ist, die die jüngste Dienstbeamten noch mehr als 12000 Rktl haben. Die entsprechende Zahl zur Belebung des Militärpersonalsbeamten besteht in Halle. 2500 Rktl. Diesen j. 1872 kostet Rktl: ein Betrag, der auf den Geiste der geplanten noch nicht fertigen Befreiungen berufen ist. Auch ein Betrag für den Fall des beginnenden Friedens für die „Kadetten“ bei den höheren Geistern.

Gegen das bestehende Weltuntericht protestiert ein erlöster Mensch die Bedürfnisse Gottes in verdecktem Stil. Seine Kritik ist in der Sichtweise des Menschen verdeckt.

den wird den „S. C.“ vom gestrigen Tage gemeldet: Heute vormittag wurden hier 7 sozialdemokratische Protestversammlungen gegen das bestehende Landtagswahlrecht abgehalten. Nach Schluß der Versammlungen ergaben sich die Teilnehmer im geschlossenen Buge nach der inneren Stadt, wurden jedoch von der Polizei in kleine Abteilungen aufgelöst. Als die Demonstranten die Brücken zu überschreiten suchten, wurden sie von der Polizei mit der blanken Waffe davon gehindert. Dabei wurden einige Personen verletzt. Vor dem königlichen Schloß veranstalteten etwa 1000 Personen eine Kundgebung; sie wurden aber ebenfalls von der Polizei mit der blanken Waffe zurückgeworfen. Auch hierbei wurden einige Personen verletzt und mehrere verhaftet. Die Gesamtzahl der Demonstranten wird auf etwa 15 000 geschätzt. — Auch in Chemnitz ist es zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei gekommen. Es wird darüber berichtet: In fünf verschiedenen Lokalen fanden sozialdemokratische Versammlungen statt, in denen gleichlautende Resolutionen zugunsten des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts angenommen wurden. Nach Schluß der Versammlungen zogen mehr als 1000 Teilnehmer unter Veranstaaltung von Kundgebungen gegen das bestehende sächsische Landtagswahlrecht durch die Straßen. Sechs Personen wurden verhaftet. — Eindeutig ist die Polizei gegen die Arbeiter völlig unanoniisiert vorgegangen, denn nirgends wird darüber berichtet, daß die Demonstranten sich Auseinandersetzungen haben zu schulden kommen lassen.

**Das Zentrum und die neuen Steuern.** Das Zentrum, das die Flotte will, muß auch neue Steuern, und zwar neue indirekte Steuern wollen — aus diesem Dr. Iseumus windet es sich durch die verzweifelten Jongleurlüstse nicht heraus. Die Zentrumspresse lehrt denn auch die indirekten Steuervorschläge der Regierung keineswegs ab, sondern sie nörgelt nur an ihnen herum, um sich möglichst den Anschein zu geben, als wolle sich auch das Zentrum zum Hüter der Interessen der nichtbesitzenden Klassen aufwerfen. So wendet die „Römischa Volkszeitung“ des wohlseiten Erich an, sich zunächst entrüstet gegen den bekannten Artikel der „Grenzboten“ zu wenden und zu fordern, daß die Leistungsfähigen die neuen Steuern aufzubringen hätten, eine Pose, die dem Schillhalter des agrarischen Staatsreiches besonders gut ansteht! Dann aber empfiehlt das Blatt nicht etwa eine Ablehnung der Bier- und Tabaksteuer, sondern nur eine Milderung dieser indirekten Steuergöpfung, indem nur Zigaretten, feinere Zigarren und teure Blüte von der Steuer betroffen werden sollen. Als ob es nicht auch Abhälter gäbe, die gelegentlich an Zigaretten und echten Steten Geschmack fänden! Da das Blatt die Ablehnung der Biersteuerneuerung in Aussicht stellt — eine Verpflichtung dazu geht es jedoch vorsichtigerweise nicht ein! — müßte es doch für anderweitige direkte Steuern in entsprechender Höhe einzutreten. Aber es erwähnt nur beiläufig den Vorschlag, zur Erbschaftssteuer auch die Descendanten und Ehegatten, die über 100 000 M. erlöten, zur Steuer heranzuziehen. Wenn die Zentrumspresse diese Anregung mit ebensoviel Gaerie versieht, wie bisher in der Presse, so ist an ihre Akzeptanz gar nicht zu denken. Da aber das Geld für die Flotte doch aufgebracht werden muß, wird man eben die indirekten Steuern in ihrer ganzen ursprünglichen Schärfe annehmen müssen und kann dann nicht annehmen. Lächerlich ist aber die Wichtigkeit, mit der die Zentrumspresse immer auf die sogenannte Geduldigkeit der Flottenvorlage pocht. Wenn man den Ertrag der indirekten Steuern für die Flotte verwandt, werden einsatz die indirekten Steuern für andere Zwecke gebraucht. Und wenn die indirekten Steuern nicht für die Flottenvorlage ausreichen, wie dann einsatz zum altväterlichen Wemphys zu greifen?

**Ein Konflikt.** In der Sitzung des Schwarburg-Ruholtstädtischen Landtages wurde die Forderung der Regierung, die Kameralrente des Fürsten um 32 000 Mark zu erhöhen, abgelehnt. Dagegen stimmten acht Sozialdemokraten, drei Sozialrepublikaner für die Abstimmung vier Stimmen dafür. Staatsminister Großert von der Rede erklärte darauf nochmals das Rütteln des Landtages für aufgehoben.

Gerüchte von der Beendigung des Krieges in  
Deutsch-Westafrika gehen in Flippstadt rum. Der Londoner  
"Times" will den Börsen geschlossen, Börse treter der deutschen  
Regierung und der Auslandsdeutschen würden zu einer Konfe-  
renz zusammentreten, die wahrscheinlich schon an diesem  
Sommerende stattfindet. Das Verhältnisse wäre es aller-  
dings, höchstwahrscheinlich den ungünstigen Frieden aufzugeben. Über-  
grunds, weil es unmöglich wäre, glauben wie nicht, daß  
solche „Staatsmänner“ dazu bereit seien. Gouverneur von  
Zambia will am 30. November, daß der Wider-  
stand der Hereros ganzlich gestoppt sei. Er habe  
daher angeordnet, daß bis auf weiteres die militärischen  
Operationen im ganzen Hereroland, insbesondere  
die Räffung von Haushalten bzw. Privatissen, einzustellen  
seien. Durch diese Maßnahme würde jedoch die  
Strengere der Bestrafung der Beschreiber und  
Haberschüchter nicht verhindert. In den Orten  
Dakoro und Difesa sei eine Zagee zur Sammlung der  
Leute im Nähe der abgelegenen Geographien unter der Aufsicht  
der Milizen eingerichtet. Um Hereros seien die vor-  
bereiteten Wagenzügen durch eine zu erzielenden Empfieren  
einfache Bekämpfung bekannt angesehen worden.

**Koloniale Blätter.** Das „Militärroderblatt“ bringt in einer letzten Runde eine Übersicht über die Blätter, die uns bis jetzt bei militärischen Kolonialkriegen erhalten hat. Dazu sind von der Schützentruppe, der Marine und den eingesetzten Gewirken und Kriegsblitzen gefallen 520 Männer, davon 288 verstorben, 232 vermisst und 67 verwundet, zu Freiheit gekommen 527 Männer, betrauert 49, sodass die Zahl der Toten insgesamt 1191 beträgt. Hierzu kommen noch 661 Verwundete. Der Gesamtbetrag liegt jetzt auf 1852 Männer. Das für verschiedenste Abenteuer, bei dem es sich als beständigen Beobachter behauptete, hat uns eine etwas größere Blätter gegeben als die königliche Ortszeitung im Jahre 1864. Sie

er gefördert als der dantide Krieg im Jahre 1864. Als Grund für die unbedeutendste, groß: Zahl der Toten beschreibt der „Kriegswissenschaftler“ unter anderem den Umstand, daß die „Edoerischen Gezeuge“ safer Truppen zuverlässige Schilder liegen geliehen seien, die vom nachdrücklichen Feind sofort niedergemacht werden könnten, was bei gewöhnlichen Trügern keine Bedeutung. Das „Kriegswissenschaftler“-Scheitern ist somit auch die Schlußfolgerung.

erwünschen sollen, daß auch die deutschen Truppen eine Beifang leichten Verlusten gaben. So den kolossalen Blutopfern für eine vollwirtschaftlich absolut verloste Kolonie kommen dann noch die enormen materiellen Opfer. Robert uss ber Krieg doch bereits nach den Einst. für 1904, 1905 und 1906 zuf. 300 Millionen Mark. kommt aber die Gesamtneuzugaben noch lange nicht erschöpft sein werden!

Eugen Richter hat, wie die „Freie Deutsche Presse“ mitteilt, sein Mandat für das Abgeordnetenhaus niedergelegt; er gebraucht aber sein Reichstagsmandat noch zu behalten, um eventuell an wichtigen Abstimmungen des Reichstages teilnehmen zu können. Die Ausübung des Doppelmandats ist ihm für absehbare Zeiten noch seinem derzeitigen Gesundheitszustand unmöglich. Eugen Richter steht im 68. Lebensjahr. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er seit 1869, also 35 Jahre an. Seit 1893 vertrat er den Wahlkreis Berlin IV.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Görlitz (Anhalt) wurden sämtliche sozialdemokratischen Mandataten gewählt. Die bürgerlichen Parteien verloren 10 Sitze. Die Sozialdemokraten verfügen nunmehr in der Stadtverordnetenversammlung über die absolute Mehrheit.

Dänemark.

**Auf Befehl des Zaren.** Kürzlich berichtete „Stern“ demokraten“, daß im Hafen von Kopenhagen ein Posten Munition, der zusammen mit einer größeren Anzahl von Gewehren und Revolvern nach Finnland abgehen sollte, polizeilich mit Beschlag belegt wurde. Weder in Dänemark noch in Finnland besteht ein Verbot gegen die Auffuhr oder Einfuhr von Waffen und Munition. Die Wegnahme der Munition durch die Kopenhagener Polizei war also ungesehlich. Auf Grund einer Beschwerde hat nun der Exporteur der Waren im Ministerium des Neustern erfahren, daß die Beschlagnahme auf Grunde Russlands erfolgt ist. Die dänische Regierung hat sich übrigens schon oft als treuer Schutzhengel des russischen Despotismus gezeigt. Erkannt sei nur an die Verfolgung und Ausweitung jenes Japaners, der sich seinerzeit die Durchfahrt der russischen Ostseeflotte durch die dänischen Gewässer ansehen wollte.

Digitized by Google

Der Generalstreit in Russland soll am heutigen Montag beginnen. Der Post- und Telegraphenauftand dauert fort. Die Petersburg-Berliner Bahnverbindung besteht wieder. Die Zeitungen in St. Petersburg machen Versuche, Militär zum Sortieren und Austragen der Blätter heranzuziehen. Die Wirkung des Streits wird dem „S. C.“ in folgender Weisung aus Kiew geschildert: Der Aussatz an der Post- und Telegraphenbeamten wirkt verhältnisweise auf den Handel. Die Banken sind ohne Verbindung mit Moskau und Petersburg. Massenhaft werden Wechselproteste erhoben, weil die Zahlungsordnung nicht ankommt. Die Behörden unterhalten den Verkehr mit Petersburg durch den Eisenbahntelegraphen und durch Kuriere. Die Großkaufleute und Industrielle verwenden ihr ganzes Personal als Reisende, um Briefe und Geld in andere Städte zu befördern. Die in Moskau von 200 Delegierten der Post- und Telegraphenbeamten aufgestellten Forderungen sind folgende: Anerkennung des allrussischen Vereins der Beamten von Post und Telegraphie, Absetzung des Ministers des Innern, Durnowo, sofortige Befreiung der verhafteten Delegierten und sofortige Wiederaufstellung aller entlassenen Beamten. Den Ursprung der telegraphischen Störungen teilen Bekanntmachungen der Oberpostdirektion Berlin wie folgt mit: Kiew ist wieder verschwunden, Wilna hat keine weiteren Verbindungen als durch die Post. Fredericia teilte Sonnabend um 4 Uhr mit, daß es Petersburg seit 2 Uhr auch nicht mehr habe. Auch Stettin ist jetzt von St. Petersburg abgeschnitten. Die Mitteilung, daß die Verbindung mit Russland vollständig unterbrochen ist, wird uns auch vom Telegraphenamt Kopenhagen gemacht. Der Central-Streitausschuß hat nach Meldungen bürgerlicher Blätter beschlossen, die Regierung dadurch lehnt zu legen, daß er den Kredit des russischen Staates unterschreibt. Das Komitee erklärt, daß alle im Auslande von der Regierung aufgenommenen Anleihen für richtig erklärt werden würden, falls es gelinge, die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Der Ausschuß beschäftigt sich ferner mit einem Plan, alles Gold der Regierung gewaltsam

en feinen Besitz zu bringen.

**Die Wirkungen des Generalstreiks.** Die Petersburger Börsen teilten mit, daß sie alle an sie gerichteten einfließenden Briefe durch eigene Boten bis auf weiteres täglich vom Postamt Chitahnen abholen lassen. Der Abteilungsleiter mit Dänemark ist eingestellt, auch der Telegraphische Verkehr mit Finnland ist unterbrochen. Die Telegraphenbeamten der Eisenbahnen weigern sich, Registrierung und Privatdeposizioni zu besöndern, erklären sich dagegen bereit, zunächst noch die auf den Zugverkehr bezüglichen Telegramme abzufertigen. Sollte die Telegraphenbeamten dieser Dienst niederlegen, was höchstlich erwartet wird, muß der

Ueber einen Zusammenstoß zwischen Kosaken und Arbeitern wird über Typos gemeldet: In der Gewerbestadt Zawierze entstand zwischen den Fabrikdirektoren der Baumwollspinnerei U.-G. und den streikenden Arbeitern wegen der Forderung der ganzen Lohnauszahlung für die Stetigkeit ein Zwischenfall. Die Direktion lehnte die Forderung ab; es entstanden Unruhen, sodaß die Kosaken feuerten. Die Arbeiter antworteten mit Revolvergeschüßen. Zwölf Kosaken wurden erschossen; eine Zahl Arbeiter wurde getötet oder verletzt. Die Zahl der Toten ist nicht festzustellen, da alle Leichen heimlich in einem Grabe beigelegt wurden.

Die Käfigen der russischen Marine überwiegern nicht nur in der offenen Flotte, sondern auch auf den Stationsschiffen des Gouvernements. So wird aus Rostau-  
ropol gemeldet: Die Besatzung des hiesigen russischen Sta-  
tionars munterte. Die Bevölkerung des russischen Gouvernements,  
die Sankt-Peterburg und die anderen Städte auf der

## **leben erfolgt**

**Serbien.**  
Aus dem europäischen Winterwinkel. Die „Graff. Sta.“ meldet aus Belgrad: Eine starke bulgarische Bande überfiel das serbische Dorf Drach in Westserbien, wurde aber von der serbischen Bande des Koste Sintjei vertilgt. Die Bulgaren verloren 500; die Serben 200.

**Gefangene.** Dieselbe serbische Bande hatte gleich darauf einen Zusammenstoß mit einer türkischen Abteilung, wobei sie wenig Verluste erlitt.

### Türkei.

**Eine türkische Verfassung?** Über die jüngste Demonstration der Militärschüler in Konstantinopel, die eine Verfassung verlangten, äußerte ein türkischer Staatsmann: „Dieser Ruf nach einer Verfassung kann und wird nicht mehr bestimmen. In unserem offiziellen Staatshandbuch, das alljährlich erscheint, ist ja diese Verfassung nie verzeichnet. Sie ist nur durch die Tatsachen, aber nie legal aufgehoben worden.“ Der Staatsmann zeigte den betreffenden Abschnitt des Staatshandbuchs, der mit einem Erlass an den Großwesir anhebt. Der Großwesir war Midhat Pascha, aber seine Name ist aus dem Etatliste gestrichen. Das betreffende Kapitel ist unter Bezugnahme auf die Prinzipien der Gerechtigkeit abgefasst. „Freiheit und Gerechtigkeit aber“, bemerkte der Staatsmann, „findet bei uns tote Buchstaben gefüllt; sie waren jedoch eines Tages in der Türkei lebendig werden, genau so wie in Russland. Freiheit, auch in der Türkei wird es schwere Krisen geben, der Tag für Freiheit für unser unglückliches Land anbrechen wird.“

### Frankreich.

Mit einer Blame de la police politique endete der große Prozeß, der in Paris gegen die „Anarchisten“ Malato, Vallon, Harvey und Caujane geführt wurde. Es handelte sich um das „Attentat“ gegen den spanischen Gottesgründer Alfons, bei dessen Anwesenheit in Paris eine Bombe platze und ein Kürassierpferd töte. Die vier genannten Männer wurden als der Brüder verächtlich verhaftet und Ende November vor Gericht gestellt. Da der Nach zum 1. Dezember sprachen die Geschworenen alle Angeklagten frei. Die Sache ist merkwürdig genug, um kurz erwähnt zu werden. Der eigentliche Attentäter, den die Polizei erst farras, dann Vionnaz, war nicht gefasst und, wie die Angeklagten und die Verteidiger behaupteten, gar nicht gesucht worden. Malato, der ein bekannter aus Spanien gebürtiger Publizist ist, hatte eines Tages ein Palet erhalten, das er, wie er sagt, sofort für verdächtig hielt und durch Caujane auf die Stadtmauer hinabstrangen ließ. Dieses Palet, das eine Bombe enthielt, war nach Behauptung aller Angeklagten und zahlreicher Zeugen von der spanischen Polizei abgesandt, um Malato zu konfrontieren. Ebenso sollte es, den Angeklagten zufolge, eine polizeiliche Machination sein, daß bei dem englischen Privatgelehrten Harvey Chemikalien zur Befreiung von Bomben gefunden wurden. Alle Angeklagten, besonders der wichtige Malato, verteidigten sich vorsätzlich und der ganze Prozeß stand bald weniger gegen diese vier gerichtet, als gegen die Polizei. Jaurès, Mosefort, mehrere Mitglieder der spanischen Cortes hielten vor den Geschworen Reden, in denen sie die Machinationen der Geheimpolizisten brandmarkten. Der Generalprokuror Bulot, der die Anklage vertrat, wandte sich sehr heftig gegen die sogenannten intellektuellen Anarchisten, erklärte aber schließlich selbst, daß die Angeklagten mit den Helden früherer Anarchistenprozesse nichts gemein hätten. Der Bruder des vor einer Reihe von Jahren hingerichteten Anarchisten Henry rief Bulot zu: „Sie sind eine Hyäne!“, worauf Bulot zwar den Manifestanten aus dem Saal entfernen ließ, aber erklärt, er bedauere die Hinrichtung Henrys, der nur ein Opfer der Intellektuellen gewesen sei.

**Die Deputiertenkammer** nahm Freitag die Verhandlung über die Forderungen wegen der Schließung der Pariser Arbeiterbörse wieder auf. Ferry billigt es, daß die Regierung der Arbeiterbörse nicht geschafft hat, militärisch Propaganda zu machen. Seebat (Soz.) behauptet, die wahre Absicht bei Schließung der Arbeiterbörse sei eine Lähmung der Arbeitbewegung gewesen, aber dieser Versuch wurde scheitern. Man habe in Bezug auf die Arbeiter gemacht Versprechen nicht gehalten, wenn nicht die Wohltaten des Vaterlandes. Redner erinnert an den Aufstand von Lyon und behauptet, die Ausländer hätten das Recht gehabt, Vergeltungsmaßregeln zu üben, nachdem ein Offizier besiegelt hatte, auf sie zu schießen. Rätsel Freitag wird die Forderung weitervertragen.

### Spanien.

**Die spanische Regierung** ist der Übergabe halber in andere Hände übergegangen. Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengestellt: Präsident Moret, Finanzminister, Alfonso Herzog von Almodóvar, Kriegsminister, General de Vizcaína, Finanzen Salvador, öffentliche Arbeiten Gasset, Unterricht Santa María Beredez und Justiz García Prieto. Das Marquesat Peralta ist noch nicht vergeben.

Ausdrücke, über die jeder halbwütige Germanen lächelt. Man lese z. B.: „erste Signalmaß“, „wenige Striche über Backbord“, „nur hier und da hatte ein italienischer Panzer noch einen Schornstein“, „gewichtige Projekte“, „die Radwelle des Paternosterwagens“, „der Leopardo“ lag seit einer Viertelstunde vollkommen still, von den Wellen hin und her getrieben“. Steuerbordstorpédokammer“, „einen Moment stand das Deck senkrekt zu den Wogen“, „eine explodierende Granate reißt das Heck des Victor Hugo weg“, „Rudermechanismus“ usw. ... Es hat auch wenig Zweck, mit dem Marinebeamten über seine strategischen Aussichten zu reden, denn er will offenbar dadurch beehrend wirken, daß er zeigt, wie man es nicht machen muß... Nach alle diesem können wir das Buch von der militärisch-schwimmischen Seite nicht ernst nehmen. Dass sein Inhalt vom politischen Standpunkt aus noch viel angenehmer ist, bleibe hier unerwähnt. Phantastischen Gebilden dieser Art hat eine richtige Einschätzung der politischen Faktoren noch immer gefehlt. Das liegt in der Natur der Sache.“ So das Urteil eines nationalliberalen Blattes über das Werk des ehemaligen Chefredakteurs der „Lüb. Anz.“ Berner beweist ist, daß der Verfasser von seinem Hang, für etwas anderes zu gelten, als er wirklich ist, auch in diesem Buche nicht abgewichen ist. Herr Grautoff ist sicher kein Schwindler mit Volksschulbildung; diese Anschuldigung wollten nämlich die „Lüb. Anz.“ aus unserer ersten Notiz herausgelesen haben. Wie kann denn überhaupt jemand ein Schwindler mit Volksschulbildung sein, wenn er studiert hat! Aber er ist ein Mann, derphantasiert, und deshalb braucht man keine Geisteserzeugnisse nicht ernst zu nehmen. Das gilt nicht nur für jetzt, sondern auch für die Zeit, wo er noch amtsblätterlicher Chefredakteur war.

**Arbeitersekretariat.** Die Zahl der Besucher belief sich im Monat Novbr. auf 563 (536) — die eingeklammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Von den Besuchern waren organisiert 291 (274) Personen. Unter den verbleibenden 269 Unorganisierten befinden sich 63 Angehörige von Organisatoren und ein Teil Nichtorganisationsfähiger. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 404 (382) männlich, 159 (154) weiblich. Den Hauptgruppen nach geschieden verteilen sich die Besucher wie folgt: gelernte Arbeiter 203 (190), Arbeiter ohne Beruf 154 (166), Cheffrauen 107 (89), Wittwen 22 (26), Dienstboten 20 (21), sonstige Gewerbetreibende 52 (39), Invaliden 4 (4), Organisationen 1 (1). — In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 438 (414) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 33 (41), Oldenburg 47 (47), Mecklenburg 13 (13), Preußen 11 (20) und sonstwo 1 (1) Personen. Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 146 (100), Arbeits- und Dienstvertrag 84 (73), bürgerliches Recht 232 (248), Strafrecht 31 (40), Arbeiterbewegung 4 (3), Gemeinde- und staatsbürgliche Sachen 49 (61), Gewerbesachen 8 (6), Verchiedenes 9 (5). Von den Auskünften machten 104 (110) die Anfertigung von 161 (162) Schriftstücken erforderlich. Ausgeführt wurden deren 166 (177) angefertigt. Davon gingen durch Vermittelung des Sekretariats als Postsendungen aus 92 (102). Ein gingen 106 (108) Postsendungen. Der 13. Novbr. zeigte mit 39 (41) die höchste, der 1. Novbr. mit 9 (8) die niedrigste Besucherzahl.

Die „vierte Klasse“ der mecklenburgischen Eisenbahn, die ganz und gar dazu geeignet ist, den Armen das Leben zu verleidern — was wiederum den um „ihre“ Arbeitskräfte besorgten Junkern eine kanibale Freude bereitet — soll in dem traurigen Zustande erhalten bleiben. Die Schweriner Regierung hat dem Landtag eine Vorlage zu geben lassen, betr. Verwendung der außerordentlich lebensfrohen der Eisenbahnverwaltung für 1905/06. Bis zu der selbst im preußischen Lande längst heimatsberechtigten Einsicht, der „vierten Klasse“ Bänke zu beschaffen, hat man sich aber immer noch nicht ausgeschwungen. Und dabei ist es gerade die vierte Klasse, aus der ein Hauptteil der Einnahmen fließt!

**Eine öffentliche Versammlung** der Schneider und Schneiderinnen wird am morgigen Dienstag im Vereinshaus stattfinden. In derselben wird Geschäftlich-Hamburg über das Thema: „Wie bekämpfen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam die schwersten Misstände in unserem Berufe“ sprechen. Erfreulicher Besuch ist notwendig.

**Feuer.** Ein kleines Schadensfeuer entstand am Sonntag abend gegen 6 Uhr in dem Hause Arnumstraße 12 d. Ein ödlicher Wäschefrau kam mit einem brennenden Streichholz den Gardinen zu nahe, die alsbald Feuer fingen. Durch das Geschrei die laufenden spielenden Kinder ausverkauft gemacht, eilten die Bewohner des Hauses herbei und löschten das Feuer, ehe es grohe Dimensionen annehmen konnte.

**Tödlicher Unglücksfall.** Am Sonnabend vormittag starb der am Torniemweg wohnhafte Gärtner und Fuhrmann Schöß beim Abwerfen von Heu aus der Bodenlinse auf die Tiefe seines Hauses. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und ist anschließend gleich verstorben. Der mittags aus der Schule heimkehrende Sohn fand den Vater als Leiche auf der Tiefe liegend. Schöß ist Vater von sieben Kindern, denen die Mutter erst vor zwei Jahren gestorben ist.

**Unglück.** Einen Unfall erlitt Sonnabend morgen der in den Lübeck-Werken beschäftigte Stanzer Boucht durchdurch, daß beim Transportieren von Blechplatten des Schnittwagens umkippte und ihm das schwere Blech die Schädel der rechten Hand zerstörte und tief in den Unterarm einschlug. B. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Schnittwagen, der nur mit drei Rädern versehen ist, eigentlich nicht zum Blechtransport benutzt werden soll, da er leicht umkippen kann. Von den Arbeitern ist wiederholt an die Betriebsleitung das Gesuchen gerichtet worden, zur Blechbeförderung einen geeigneten Wagen anzuschaffen; das ist nun zwar versprochen worden, aber beim Versprechen ist es auch geblieben. Wäre der gewünschte Wagen bereits vorhanden, so könnte ein Unfall, wie der obige, nicht passieren. Es ist demnach dringend notwendig, daß die Leitung der Lübeck-Werke dem Wunsch der Arbeiter nachkomme und sich einen Blechtransportswagen zulegt.

**Uraufkarte Briefe an die Post.** Für die Benutzung der Post sind wichtige Entscheidungen von Seiten des Reichspostamts ergangen. Für Ortsbriefe, die in Poststücken an eine Post- oder Telegraphenbehörde unfrankiert ausgeliefert werden, wird schon jetzt nachträglich keine Gebühr eingezogen. Das Reichspostamt hat jetzt entschieden, daß diese Postkarte auf den ganzen Bereich, bei dem eine Poststelle gilt, ohne Rücksicht auf den Ort, auf dem die Auslieferung des Briefes oder der Postkarte erfolgt war. Als Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten werden angesehen: Inträge auf Nachsendung, Anzeigen über Aenderungen der Adresse, sowie Briefe mit Briefmarken zum Ausgleich einer Schuld des Absenders an die Post usw. Sind derartige

Sendungen nach auswärts gerichtet, so wird das fehlende Porto nachträglich eingezogen. Der Sinn der Anordnung ist der, daß Sendungen, die im Orte selbst ausgeliefert werden, als der Post übergeben betrachtet werden. Eine Förderung wird nur nach auswärts als eingetreten erachtet. Einladungs- und Einbarungskarten dürfen als Dokumente den Namen des Empfängers oder Einbarungszeit, ferner Zeit, Ort und Ort der Zusammenkunft handchriftlich enthalten. Das Reichspostamt hat jetzt entschieden, daß für die Nachträge geheime oder verabredete Beichen nicht verwendet werden dürfen, damit die Postanstalten in der Lage sind, die Gültigkeit der Zusätze nachzuprüfen.

**Im Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde** findet in diesem Winter wieder einer der beliebten Volksvorträge statt. Herr Dr. Obermeier behandelt das so hochwichtige Thema „Männerkrankheiten“. Hierüber kann gar nicht genug Aufklärung geboten werden; so darf denn auch auf einen sehr großen Besuch gerechnet werden, zumal der geringe Preis von 10 Pf. jeden Mann den Besuch ermöglicht. Der Vortrag wird am Donnerstag, den 7. Dezember, im „Konzerthaus Günshausen“ abgehalten werden.

**Was soll der Junge werden?** In der am Sonnabend stattgefundenen Versammlung der Lithographen und Steindrucker wurde von mehreren Rednern darauf hingewiesen, daß die Firma Fr. Ewers & Co., Blechverarbeitungsfabrik, Lehrlinge für die Lithographie und Steindruckerei sucht. Die Ausbildung, welche den Lehrlingen jedoch in Blechverarbeitungsfabriken aufzuwirkt, ist derzeitig einzig, daß die Eltern nicht genug gewarnt werden können, ihre Söhne in solchen Betrieben in die Lehre zu geben. Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß 2 Lithographen-Lehrlinge, welche bei obiger Firma lernten, nach beider 4-jähriger Lehrzeit wieder einen anderen Beruf ergreifen müssen, weil sie in ihrem Berufe nicht vorkommen konnten. Hoffentlich werden die Eltern, welche ihre Söhne unserem Berufe zu führen wollen, diese Zeilen beherzigen.

**Nationale Schweinfurter.** Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß auf dem Gehöft des Arbeiters Ascheberg hierelbst, Elswigstraße Nr. 13b, die Postaussehung ausgebrochen ist. Der Schweinfurter des Genannten ist unter Sperrre gestellt.

**Gefundene Gegeißelnde.** Im Monat November d. J. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgefordert worden: Divere Portemonnaies mit und ohne Inhalt, 2 Regenjacken, 3 schwarze, 1 weiße Weste, 1 Federboa, 1 schwarzes gestrichenes Stockfisch, ca. 5 Wd. Hundesuchen, 1 weißseides Taschentuch, 1 Paket mit schwarzer Wolle, 1 rot und weiße Taschentücher, 1 Kleiner, 1 Pistole nebst Patronen, 1 Paket, enth. 1 Paar Handschuhe und 1 Paar Manschettenknöpfe. Außerdem 2 Handruten.

**„Robert und Bertram“.** die lustigen Bagatellen, trieben gestern auf der Bühne der Stadthalle wieder einmal ihre losen Streiche und amüsieren dadurch das zahlreiche Publikum aufs Beste. Im dritten Akt, der beim reichen Bonifacius Ippenmeier spielt, war ein Konzert eingelegt, in dem erste Gesangsstücke unserer Bühne Vortreffliches boten. Reicher Beifall lohnte alle Mitwirkenden.

**Händelsregister.** Am 2. Dezember 1905 ist eingetragen: 1. bei der Firma J. C. Lehmann in Lübeck; die Firma ist erloschen; 2. bei der Firma Otto Iwersen in Lübeck; jetziger Inhaber: C. O. Iwersen, Kaufmann in Lübeck; 3. bei der Firma Nicolaus Jäger jr. in Lübeck; jetzige Inhaber: N. D. W. Jäger geb. Moll, des Kaufmanns J. F. N. Jäger Wiwe in Lübeck.

**Einschärfung der Sonntagsruh:** im Handelsgewerbe. Auf Grund des § 195 e Abs. 1 der Gewerbeordnung wird hiermit angeordnet, daß am 10., 17., 24. und 31. Dezember in allen offenen Geschäften außer in den durch die Bekanntmachung vom 23. September 1902 freigegebenen Stunden ein Gewerbebetrieb und eine Beschäftigung von Gehülsen, Lehrlingen und Arbeitern, und zwar am 10. und 17. Dezember bis um 9 Uhr abends und am 24. und 31. Dezember bis um 8 Uhr abends stattfinden darf.

**Stadttheater-Theater.** Aus dem Theaterbüro schreibt man: Neueinstudiert gelangt Dienstag „Orpheus“ in der Unterwelt“ Operette von Offenbach, zur Aufführung. Eine lustige Satire verfehlt niemals ihre Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer. Ausgezeichnet wirdam in die Musik Meister Offenbachs, welche vom Orchester des Vereins der Musikfreunde zu Gehör gebracht wird. — Mittwoch bleibt das Theater geschlossen, während Donnerstag „Die Hochzeit von Balen“ zur Aufführung kommt.

pb. Vermisst wird seit dem 30. v. Mz. nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ein in einem bissigen Kleingeschäft tätig gewesener Arbeiter. Da die Vermutung nahe lag, daß der Vermisste unweit seiner letzten Arbeitsstelle in den Kanal gefallen und ertrunken ist, so wurde gestern die vermutliche Unfallsstelle abgelaucht, ohne die Leiche zu finden.

**Die Diebstahl.** In der Nacht vom Sonnabend den 2. zum Sonntag den 3. d. Mz. wurde in einem an der Grossforder Ullsee belegenen Schlauchladen ein Einbruch mittels Einstiegs durch eine in der Ladentür befindliche geöffnete Luftslappe verübt. 34 Mark fielen dem Diebe in die Hände.

**Die Stockelsdorfer.** Der Viehhändler Joachim Nehder in Mori verkaufte sein Hausgrundstück auf der Höhe an Ehefrau Durkop-Schwerin für den Preis von 10.500 M.; das Haus wurde in diesem Jahre fertig gestellt und enthält 4 Wohnungen.

**Riedendorf t. Lüb.** Eine öffentliche Versammlung fand hier selbst gestern nachmittags statt. In derselben sprach Genosse Böwig t. Lübeck unter dem Beifall der Anwesenden über die politischen Ereignisse der letzten Zeit. Im Abschluß hieran forderte sowohl der Referent als auch der Vorsitzende, Genosse Durkop, die Versammlung auf, schon jetzt das Bürgerrecht zu erwerben, damit in zwei Jahren auch in der dritten Klasse unsere Genossen gewählt würden. Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

**Kl. Weserberg.** In einer gut besuchten Volksverksammlung sprach Sonntag nachmittag der Genosse R. Wissell über die bevorstehende Reichstagswahl. Die Aussführungen des Referenten wurden sehr beifällig aufgenommen.

**Oldesloe.** Eine öffentliche Volksversammlung fand am 3. Dezember im Lokale des Herrn Büttge, Schwarzenbaumstr. bei Oldesloe. Genosse Schneider sprach über die bevorstehende Reichstagswahl. Die Aussführungen des Referenten fanden bei den zahlreichen erschienenen reichen Beifall. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

**Hamburg.** Ein Großfeuer kam am Sonnabend zwischen 10 und 11 Uhr im Grindenerhof, Neue Grindenerstrasse Nr. 20, zum Ausbruch. Es brannte ein massiver

Speicher der Zigarrenfabrik von L. Wolff. Auf dem zweiten Boden des Speichers, der mit dem Hinterhause die Groningerstraße Nr. 26 verbunden ist, lagerten Zigarren in Stufen und Tabak, auf dem dritten Boden Backmaterial, während im Dachgeschoß die Firma sich befindet. Der obere Teil des Gebäudes ist durch Feuer und Wasser fast gänzlich vernichtet worden. Der Schaden ist groß.

**Großhaven.** Bei Umrund strandete der englische Dampfer "Edenhall", von Gloucester via London mit Frachtgut nach Hamburg. Ein Hilfsdampfer ist ausgelaufen. — Nach den neuesten Melbungen, ist es den Bemühungen von sechs Schleppdampfern gelungen, den "Edenhall" wieder abzubringen.

**Heiligenhafen.** Ein großes Feuer entstand in der Nacht zum Freitag gegen 12 Uhr in der Scheune des Landmannes Drachmutter in Kannenbor. Das Feuer verbreitete sich mit so riesiger Schnelligkeit, daß an einer Rettung des Viehs nicht zu denken war. Ein großer Teil kam in den Flammen um. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

**Kiel.** Achtung! Schlosser, Dreher, Stellmacher und Hüllsarbeiter! Die Betriebsverwaltung Kiel der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahngesellschaft sucht durch Annonce in bürgerlichen Blättern Angehörige des genannten Berufs zum sofortigen Antritt. Wir weisen darauf hin, daß im Betriebe der Straßenbahn hier am Orte ein allgemeiner Aussatz der Schlosser und Wagensünder ausgebrochen ist, und daß die Schlosser, Dreher, Stellmacher und Hüllsarbeiter sich ihnen foliderisch angegeschlossen haben. Es handelt sich demnach um Streikbrecherarbeit. Jeder rechtlich und klassenbewußt denkende Arbeiter ist also verpflichtet, der Beschäftigung im Betriebe der Straßenbahn fern zu bleiben.

**Odenburg.** Dem Landtage sind weitere Vorlagen zugegangen. Anlage 19 enthält den Gesetzentwurf für das Großherzogtum best. das Beitragssatzverhältnis der drei Landesteile zu den Gebieten ausgaben des Großherzogtums. Der einzige Artikel lautet: Zu den Gehaltsausgaben des Großherzogtums haben für die Jahre 1906 bis 1911 einschließlich beizutragen: das Herzogtum Odenburg 79½ Prozent, das Fürstentum Lübeck 13 Prozent, das Fürstentum Birkenfeld

7½ Prozent. Anlage 50 enthält einen Gesetzentwurf für das Fürstentum Lübeck best. die Einführung einer Gebäudesteuer. Nach dem Entwurf soll die Jahressteuer 5 Prozent des reinen Wertes betragen. Nach den Ermittlungen beträgt die Zahl der steuerpflichtigen Gebäude ca. 6000 und der reine Wert ca. 1.000.000 Mk., sodass der Ertrag der Gebäudesteuer auf jährlich 50.000 Mark veranschlagt wird. Der Entwurf sägt sich eng dem Gesetz des Herzogtums und dem des Fürstentums Birkenfeld an. Begündet wird das Gesetz damit, daß die steigenden Ausgaben bedingen, auf eine Vermehrung der Einnahmen Bedacht zu nehmen. Dem Landtag ist ferner eine Petition der Handwerkskammer zugegangen gegen die Einführung der Arbeitszeit auf 9 Stunden bei der Eisenbahn. In derselben heißt es: Die Herabsetzung der Arbeitszeit von 9½ auf 9 Stunden würden ohne Frage auch die in privaten Grob- und Kleinbetrieben beschäftigten Handwerksgelehrten für sich erstreben. Die Geschädigten wären bei Durchsetzung der verkürzten Arbeitszeit die selbständigen Gewerbetreibenden, welche darauf angewiesen wären, zur Erreichung des bisherigen Arbeitssatzes die Intensität der Leistung ihrer Arbeitnehmer zu verstärken, was ihnen bei der heutigen Gleichgültigkeit derselben, veranlaßt durch die in ihren Organisationen betriebene Agitation gegen den Arbeitgeber nicht gelingen würde. Wenn es in anderen Bundesstaaten staatliche Eisenbahnverwaltungen gebe, welche eine neunstündige Arbeitszeit hätten, so handle es sich um großstädtische Verhältnisse, welche für unsere Verhältnisse nicht passend seien. Nach Ansicht der Petenten wäre besser eine Lohnverhöhung am Platze. — Daß eine Lohnverhöhung notwendig ist, glauben auch wir; nicht weniger notwendig ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Wenn nun die Handwerksmeister glauben, daß durch diese Maßnahme der Restierung schließlich auch sie zur Einführung des Neunstundentages gedrängt werden, so wollen wir nur hoffen, daß diese Annahme sich bald erfüllen wird. Durch die Petition haben die Krauter wieder einmal ihre Rückständigkeit im hellsten Licht gezeigt.

**Bant.** Aufs Haupt geschlagen. Die Gemeinderatswahl in Bant, so schreibt das "Norddeutsche Volksblatt", ist ein Siegestag, ein Gedenktag der Demokratie, der politischen Freiheit und der Arbeiterschaft von Bant.

Mit über 300 Stimmen hat die Liste der vereinigten Bürgervereine über die Liste des Dreibundes Gemeindewohl, Hausbesitzerverein und Kaiserliche Werft gestellt. Nicht bloß besiegt, sondern auf Haupt geschlagen sind die Wahlmänner des "Gemeindewohls".

### Schule Wagnerschule.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Altens.** Am 1. Dezember um 10 Uhr überfuhr ein Güterzug das Halte-signal am Einsichtsignalmast am Bahnhof Werderoh und stieß infolgedessen mit einem ausfahrenden Güterzug zusammen. Ein Bremser wurde getötet und ein Zugführer leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

**Newyork.** Grubenunglüd. Nach einer Melbung der "Frank. Ztg." aus Newyork vom 2. d. M. wurden bei einer Grubenexplosion im Diamondville im Staate Wyoming 21 Arbeiter getötet und 33 verwundet.

### Briefkasten.

**V. Paris, Strasburg und Metz** sind Festungen. Belfort ist französisch, liegt jedoch in der Nähe der elässischen Grenze.

### Unterzug.

Folgende Parteibeiträge gingen im Monat November ein:

M. . . . .

Expedition des "L. B."

### Darstellung.

Für die russischen Freiheitskämpfer gingen bei uns ein:

Von D. R.

Von einem Unabhängigen

Expedition des "L. B."

### Arbeiter-Notiz-Kalender 1906

### Arbeiter-Notiz-Kalender 1906

Verlag der Buchhandlung Vorwärts

Gebunden 60 Pfennig

Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeitnehmer.

Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Vierzig Jahre deutsche Sozialdemokratie. — Soziale Erziehung und Volksbildung. — Von G. Baum. — Wissenswertes aus dem gewerblichen Recht. — Die Wiedergewählten 1905 mit den jetzthalbgenden Nachwahlen. — Biographien unserer Reichstagsabgeordneten. — Sozialpolitische und Gewerkschaftspresse in Deutschland. — Kreisen der deutschen Gewerkschaften — der Mitglieder der Generalversammlungen der Internationen Sekretariate — der Arbeiterschaften. — Mitgliederzahlen u. finanzielle Leistungen der deutschen Gewerkschaften. — Mitglieder in den einzelnen Gewerkschaften. — Weibliche Mitglieder. — Porträts. — Möglichkeiten. — Ausgaben. — Außer dem enthaltet der Kalender ein überblicksartiges Bild.

Teilnehmer am Einigungs-

Kongress in Gotha 1875.

Zu beziehen ist der Kalender durch

die Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

### Achtung!

### Poststadiarbeiter!

### Oeffentliche Veranmtlung

für sämtliche bei der Firma Friedrich Evers (Konditorei) beschäftigten Arbeiter am Dienstag den 5. Dezember

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Loges-Ordnung:

Regelung der Mittagspause. Der Vorstand.

### Stadthallentheater.

Dienstag den 5. Dezember, 7½ Uhr.

61. Vorstellung. 47. Abonn.-Vorst.

### Orpheus in der Unterwelt.

Operette in 4 Akten von Offenbach

Donnerstag: Die Hochzeit von Valer.

## Gute Weine und Spirituosen bei W. Rahfoth, Untertrave 113.

Gestern abend 9 Uhr entzündet sonst noch für jede Krankheit unsere liebe unvergessliche Mutter

**Frau Louise Pfitzner,**  
geb. Winckelmann.  
Die trauernden Hinterliebener.

### Ein Logis zu vermieten

Gutenbergstraße 25, I.

1 heizbares Zimmer mit Küche  
für eine alleinstehende Dame zu vermieten  
Rabenstraße 12a, Burgtor.

Zu kaufen gehört ein kleines Haus, vor dem Burgtor besorgt.  
Mit Preisang. unter H. S. an die Gepl. d. St.

### Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Bürgern, besonders der Vorstadt St. Lorenz, mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß das bisher von

**Frau S. Stoffer, Friedenstrasse Nr. 1,** innegehabte

### Solonius-, Bett- und Gründerwaren-Geschäft

mit dem heutigen Tage in meinen Besitz übergegangen ist.

Zudem ich hörl. bitte, mein Unternehmen günstig unterstützen zu wollen, zeichne

bedachtvoll

**E. A. Brinkmann,**  
Lübeck, Friedenstraße 1.

N.B. Gebe rote Rabattmarken.

### Richtig billig! Kartoffel! Richtig billig!

Durch Zwickla. ia. ia. gelbe Kartoffeln.

für 30 Pf., 100 Pf. gr. 2.25, 1000 Pf. gr. 20.00.

Diese Kartoffel kann ich als außergewöhnlich schön Kochend und schmeckend empfehlen.

Fernspr. 1734 Karl Voss, Holstenstr. 27.

Die nützlichsten  
Weihnachtsgeschenke  
sind SINGER  
Nähmaschinen.



Man kauft sie in  
sämtlichen Läden die  
mit diesem Schild  
versehen sind.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Lübeck, Breitestraße 40.

Ein heller moderner Kinderwagen  
zu verkaufen. Preis 10 Mark.

Ein 2 für 50 Pfennig mit Fließe

Sachenstrasse 12a, Burgtor.

Adolf Hübner, Kleinen u. Gold-  
u. Reparaturwerkstatt, Sachsenstrasse 12.

Empfehlungs-Sachen

Die Kaufmänner des kleinen Volkes.

Alten, Gold- u. Silberware,  
anverlaufen gültig bei

**Ernst Gentzen**  
Herrnacher,  
Hannoverstraße 62, bei der Post.

Petersen's Klubhaus

Dienstag den 5. Dezember:

2. Familien-Gall.

Herren 50 Pf., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pf.

Veranstalter: Carl Löwist. — Tel. 21-22-23-24-25-26.

Mit über 300 Stimmen hat die Liste der vereinigten Bürgervereine über die Liste des Dreibundes Gemeindewohl, Hausbesitzerverein und Kaiserliche Werft gestellt. Nicht bloß besiegt, sondern auf Haupt geschlagen sind die Wahlmänner des "Gemeindewohls".

### Schule Wagnerschule.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Altens.** Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Altens.** Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die Leiche ist gänzlich verstümmelt.

**Halle.** Mord. Bei Bitterfeld ermordete der 16jährige Kaufmannslehrling Stodt aus Habiger seinen Freund, den Bahntechnikerlehrling Albrecht, der seinem Vater 500 Mark gestohlen hatte und damit auswandern wollte. Stodt wurde verhaftet. Die

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 284

Dienstag, den 5. Dezember 1905

12. Jahrgang.

## An die baugewerblichen Arbeiter Deutschlands.

Werte Genossen!

Am Anfang Dezember dieses Jahres wird dem Reichstage von Seiten der Zentralkommission eine Petition betreffs der reichsgesetzlichen Regelung des Bauarbeiter schutzes übergeben werden. Die Petition gibt dem Wunsche und der Forderung Ausdruck, daß der Reichstag dem durch die sozialdemokratische Fraktion beantragten Gesetz, betreffend den Schutz der Arbeiter des Baugewerbes seine Zustimmung geben soll. Um nun dieser Petition, besonders in Beziehung zu den Beschlüssen des zweiten Bauarbeiter schutzgesetzes, Nachdruck zu geben, ist es unabdingt geboten, daß die baugewerbliche Arbeiterschaft aller Berufe hierzu ihre Zustimmung gibt und ihrer Unterstützung in unzweideutiger Art Nachdruck verleiht. Umso mehr werden sich die baugewerblichen Arbeiter hierzu verpflichtet fühlen müssen, als wir wieder fortsetzen können, daß die Zahl der Unfälle im Baugewerbe eine nicht unbedeutliche Zunahme erfahren hat. Bei einer vergleichenden Gegenüberstellung der Unfälle der letzten beiden Jahre ergibt sich folgendes Resultat. Insgesamt waren zu vergleichen:

Gemeldete	Gemeldigte	Üblich.
Urfälle	Urfälle	vergleiche
1903 . . . 59 747	13 347	1081
1904 . . . 64 791	13 360	1104

Die Zahlen der Unfälle für 1905 sind noch nicht ganz vollständig, wir werden also hier noch mit anderen Ergebnissen zu rechnen haben. Die Steigerung der Unfallzahlen profiliert sich im engen Zusammenhang mit dem Unglück und Elend der Arbeiter. Wenn die Zahlen der Betriebsunfälle so offenkundig und ungehemmt die Schwierigkeit und den Wert der Menschen "Arbeiter" dokumentieren, so haben wir über die Zunahme der Berufskrankheiten keine zuverlässigen Angaben. Die Lungentuberkulose und die Erkrankungen der Atmungsorgane fordern alljährlich ungeheure Opfer im Baugewerbe. Dem stehen sich die Folgen der Erkrankung an Rheumatismus, Sepsis, Blutvergiftung, Gelenksehnen, Magen-, Darm- und Brustleiden usw. an. Die massenmörderische Wirkung dieser Krankheitsursachen verkürzt der baugewerblichen Arbeiterschaft die Lebenslage und zerstört Glück und Zukunft der Familien. Deshalb muß es die Aufgabe eines jeden Berufsaarbeiters des Baugewerbes sein, überall voll bewußt das Vorzeichen der Zentralkommission zu unterstützen. Zu diesem Zweck werden von der Zentralkommission zur Petition "Unterstützungsbogen" ausgegeben, welche von den baugewerblichen Vertrauenspersonen und Leitern der lokalen Bauarbeiter schutzkommissionen in Umlauf gebracht werden müssen. In den Verbänden und öffentlichen Versammlungen der nächsten Tage muß die Frage des Bauarbeiter schutzes in eingehender Weise behandelt und dabei auf die Pflicht hingewiesen und aufmerksam gemacht werden, die Petitionsbogen zu unterstützen. Ja jeder Versammlung, Werkstatt und bei jedem Bau müssen Petitionsbogen vorhanden sein, um jedem Arbeiter des Baugewerbes Gelegenheit zur Unterschrift zu geben. Die Vertrauenspersonen werden durch ihr unterstehendes und obneindes Eingreifen dafür Sorge tragen, daß diese Petitionsbewegung der Arbeiter sich zu einer großartigen Kundgebung gegen die bestehenden Missstände bei Beute und für eine gesetzliche Regelung des Bauarbeiter schutzes durch die Reichsregierung gestaltet.

Die Zentralkommission wird den Vertrauenspersonen und den Leitern der Bauarbeiter schutzkommission je eine Petition zur Kenntnisnahme und Agitation sowie Petitionsbogen unentgeltlich zur Verfügung stellen. Sollte die Zahl der zu gehandhabten Petitionsbogen nicht ausreichen, so ist umgehend davon Mitteilung zu machen. Die ausgefüllten Pe-

titionsbogen am Ort müssen durch die Vertrauenspersonen bis zum 15. Januar 1906 an das Sekretariat der Zentralkommission zurücksandt werden.

Wenn die leitenden Personen und die Berufsschreiber unserer Schuhbewegung das nötige Verständnis entgegenbringen und sich ihrer verantwortlichen und sozialistischen Pflicht bewußt sind, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Die Arbeiterschaft des Baugewerbes ist eine sich immer treu bleibende Kampftruppe, die auch bei diesem Vorgehen wieder Bewährtheit und entschlossene Festigkeit zeigen muß.

Hamburg, im November 1905.

Mit Gruß

Die Zentralkommission für Bauarbeiter.

S. Efttinge, Maurer. H. Tönnes, Maurer. O. Friedrich, Zimmerer. A. Schönfelder, Zimmerer. A. Töpler, Maler. H. Wentker, Maler. D. Werner, Töpfer. H. Homann, Töpfer. Ch. Odenthal, Schuhfach. J. Sittfeld, Schuhfach. G. Behrendt, Bauhälftenarbeiter. G. Mohnk, Bauhälftenarbeiter. J. Seifert, Steinbildhauer. E. Kühne, Steinmetz. W. Dorn, Steinmetz. R. Doldow, Glaser. J. Scheller, Tischler. C. Garber, Tischler. H. Behr, Tischler. A. Brüggemann, Klempner. D. Feinz, Klempner.

NB. Alle Briefe und Sendungen etc. für die Zentralkommission sind an G. Heine, Hamburg 7, Besanbinderstr. 56, 2 Et., zu richten.

## Bürgertags und Wahlkampf.

Zur Bewegung der säkularischen Bergarbeiter. Die Grünen besiegeln den Bürgertagswahlkampf der Sozialdemokratie über Bergarbeiter ab, gestanden aber nach dem "Blättertagblatt" eine Leuerungsauslage von 48 M. bzw. 80 M. pro Jahr bis auf weiteres zu. Die Antwort der Bergarbeiter steht noch aus.

Einen schönen Sieg haben unsere Genossen bei der jüngsten Stadtverordnetenwahl in Görlitz erzielt, sie haben mit der ganzen Linke gesiegt, 10 Sozialdemokraten werden in den Gemeinderat eingehen. Das Stadtoberordnetenkollegium besteht fünfzig aus 10 Sozialdemokraten und 8 Bürgerlichen. Die Stadtverordneten-Vorsteher werden sich in Görlitz aus den Reihen der Sozialbewegung rekrutieren. Haben die Bürgerlichen einschließlich den drei Magistratsmitgliedern noch die Majorität mit einer Stimme für sich, so mag doch der Magistrat in allen Dingen dem Willen der sozialdemokratischen Stadtoberordneten Rechnung tragen.

Die Leidensgeschichte einer staatsgefährlichen Schleife. Wie bekannt, wurde bei der vorjährigen Wahl in Breslau am Nachmittage auf dem Grab von Kaschel die Schleife vom Kranz der Schiffszimmerer von der Polizei abgerissen. Zu diesem Schlag widmeten die Schiffszimmerer Kaschel wieder einen Kranz, der die gleiche Zeitschrift trug, wie der des Vorjahrs:

Dem ersten führen Sieben.

Wider die unverdienstlichen Gefeinde.

Diesmal erfolgte aber ebenso wieder eine Konfiszierung der Schleife, und zwar noch vor dem Friedhofeingange. Auf eine Beschwerde beim Polizeipräsidium wurde die Schleife wieder herausgegeben, doch mit einem polizeilichen Schreiben, wonach "die Entfernung und Beschlagnahme der vorliegenden Kranzschleife nebst Kranz seitens des Revier-Polizeipräsidenten gerechtfertigt war, weil dieselbe als Beweismittel für die Untersuchung von Bedeutung sein könnte und weil auch ein nachträgliches Niedermachen derselben auf dem Friedhofe, also eine Gewiderhandlung gegen § 360 Besser 11 Strafgesetzbuchs, dadurch verhindert werden sollte." Mit dem Bescheid gaben sich die Schiffszimmerer nicht zufrieden und riefen eine Beschwerde beim Regierungspräsi-

denten ein. Von diesem wurden sie abgewiesen mit der Erklärung, daß die Beschlagnahme der Schleife gerechtfertigt sei, weil die Bildung auf derselben "wegen ihres demonstrierten Charakters unpassend wäre"! Die Breslauer Schiffszimmerer geben sich nun auch mit diesem solomonischen Spruch nicht zufrieden und gehen nunmehr an den Minister des Innern. Eine kleine, aber nette Episode aus der preußisch-deutschen Misere — im Jahre der gigantischen russischen Revolution!

Wie die Crimmitzauer Fabrikanten Arbeitswillige anlockten. Ein leichter Tag war der 27. November für den Vorstand des Spinnerei- und Fabrikantenvereins in Crimmitzau, Lukas Schmidt und seine Getreuen. Am 30. September d. J. war von der organisierten Textilarbeiterchaft ein Flugblatt verbreitet worden, das sich gegen die Heranziehung fremdländischer Arbeitskräfte wandte, da noch eine Anzahl ehemalischer Arbeitskräfte ohne Arbeit waren. In diesem Flugblatt war des Geburten d. Agenten Rich. Walter aus Leitershain gedacht, der bei seinen Anwerbungen sich nicht der lautesten Mittel bediente. Der Vorstand vom Spinnerei- und Fabrikantenverein, Lukas Schmidt, reagierte darauf durch ein von dem Reichsgericht Liege verfasstes Flugblatt. Die in dem Flugblatt der organisierten Textilarbeiter enthaltenen Angaben wurden als Schwedel bezzeichnet, über die Führer der Arbeiterschaft dagegen ein Rübel voll Rot ausgeschüttet. Der Agent hatte den Leuten aus Gundremmingen und Möllersdorf bei Wien, nachdem er sich über die Rübe, die sie verdienten, orientiert hatte, vorgeredet, sie würden in Crimmitzau nicht verdienen. Die Lebendmittel wären bedeutend billiger, das Pfund Fleisch koste 40 Pf. Für Rost und Rogg zahle man nicht mehr als 4 bis 5 M., wer 6 M. zahle, lebe heutzutag. Den verheirateten Personen hat er angetragen, ihre Güter zu verkaufen, da sie diese Sachen hier neu billiger kaufen. Die Crimmitzauer Arbeiterschaft wäre faul, bei Träne ergeben, ihr Geld vergabend sie in Schwedländen. Mit derartigen Mitteln wurden diese armen Menschen zu gewinnen gehust. Er gab sich selbst als Fabrikant aus, der eine Baumwollspinnerei besitzt und eine Kartonagenfabrik b. findet sich im Bau. Die Leute sollten volle Beipflegung erhalten, bekamen aber so wenig, daß sie hungern müssten. Alles dieses nur stellte der Vorstand vom Spinnerei- und Fabrikantenverein, der die Verteidigung des Agenten und Rohstoffhändlers Walter übernahm, in Abrede. Walter wurde nun durch den Fabrikantenverein verurteilt, gegen den Verleger des Flugblattes Krieg zu erheben. Wie läßt sich hat man dabei aber abgeschriften. Alle Augen befähigten die Anwälte des Flugblattes, selbst die vom Fabrikanten benannten Augen. Trotz des völklig gelungenen Wahreitbeweises wurde der Verleger des Flugblattes wegen formeller Bekleidigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht erkannte an, daß der Verbrecher unmehr Angaben gemacht, nur verantwortlich gehandelt. Er habe dieses aber offenbar nicht wissentlich getan. Das Flugblatt dagegen enthalte zu starke Beleidigungen und sei übertrieben — ergo sei die Strafe gerechtfertigt. — Die Strafe kann aber die schwere moralelle Niederlage der Crimmitzauer Textilarbeiter nicht verdecken!

Unterhaltung einer Versammlung? An dem Tage des Abschlags des sozialen Bergarbeiterstreiks in Rheinland-Westfalen fand ein Polizeibeamter in der Gastwirtschaft von Sturmam in Mengede zahlreiche Bergarbeiter vor, an die soeben der Bergmann Schrift die Frage richtete: "Wollt Ihr arbeiten?" Die Antwort war ein zweifirmiges "Nein!" Der Beamte löste die vermeintliche Versammlung auf und eine Arzige bewirte gegen Schrift und den Gastwirt ein Strafverfahren wegen Übertritt des Vereinsgelehrtes. Das Landgericht Dortmund verurteilte auch die Angeklagten auf Grund der §§ 1 und 12 dieses Gesetzes, weil es sich hier um eine entgegen dem § 1 nicht angemeldete Versammlung handelte, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden

## Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.  
Von Friedrich Gerstäder.

(92. Fortsetzung).

26.

Die Begegnung.

Doctor Rätscher hatte sich dem Dummler nicht weiter genähert, denn dieses wilde Leben und Wüten der Barischen war ihm fatal und stimmte nicht im Geringsten zu seinem eigenen ruhigen, friedlichen Wesen. Er wunderte sich nur, daß die Leute in einem so gewaltig großen und fast noch ganz wilden Lande nicht einmal freundlich nebeneinander wohnen könnten, denn Platz genug gab es ja für Jeden, sich nach Belieben auszudehnen und dem obzulegen, was ihn gerade freute. Wollten sie das aber nicht, so mechten sie es auch mit einander ausmoden, und er dachte gar nicht daran, sich da hineinzumischen — hatte er doch der Anregung schon mehr, als ihm selber lieb war, gefunden. Heslon kam aber bald zurück, und mit diesem Schritt er jetzt dem Hause des Alitalden zu — nicht allein, um die ihm lieb gewordenen Menschen zu begrüßen, sondern mehr noch fast als Arzt der Seele wie des Körpers, den durch ihn begründeten und von außen wieder bedrohten Frieden diesmal hoffentlich für alle Seiten zu sichern.

Wie sie das Zelt betraten, das Heslon mit einem Blick überflog, sahnen sie Mrs. Heslon wie tödlich über Marcella gebeugt, die mit tränenden Augen und bleichen Wangen neben ihr am Boden kniete. In der entferntesten Ecke aber saß Don Alvaro, den Kopf gesenkt, die Hände auf den Knieen gefaltet — ein Bild des wilden Jagdzugs und der Scham, und zur Erhöhung fuhr er empor, als er die Männer erkannte, die ihn so gesehen. Auch Marcella richtete sich rasch empor und wollte wie es schien den Raum verlassen, als ihr Auge auf Doctor Rätscher fiel. Aber auch Mrs. Heslon

hatte ihn erkannt, und während das liebe blonde Matlly der jungen Frau vor Freude strahlte, eilte sie auf ihn zu, streckte ihm die Hand entgegen und rief:

"Sie sendet uns Gott, o seien Sie mir tauend, tauend Willkommen!"

"Was ist geschehen?" rief Heslon, denn die Aufregung seiner Frau wie Marcella's und ihres Vaters nicht entgehen konnte, während Doctor Rätscher beide Hände der Frau in die seinen nahm und herzlich schüttelte.

"Läß das noch jetzt," wehrte aber Feury, die den auf Marcella geheseten fragenden Blick sah — „nachher — Du sollst und mußt alles erfahren. Vorher aber, Frank, lass mich Dir in Gegewart dieses Mannes eine Mitteilung machen, für die Du nicht unvorbereitet sein kannst, die aber —"

"Ich weiß schon alles," sagte ruhig ihr Gatte; der sorgende und doch so strenge Blick jedoch, den er dabei auf die Gattin und Schläfe hinauf,

"Du weißt?" — rief sie rasch und erschrockt, und fast erschrockt legte sie hinzu — „durch jenen Sifly?"

Heslon nahm den Blick nicht von ihr, und nur schweigend nickte er mit dem Kopfe. Die Frau bedurste einige Momente, um sich zu sammeln, denn in dem wilden und unheimlichen Feuer, das in den Augen ihres Gatten glühte, glaubte sie zu ihrem Entsehen ganz die alte Leidenschaft, den alten Schmerz und Hass zu sehen, der schon früher sein Leben zu untergraben drohte und sie selber oh! so unkrautig elend gemacht. Aber bald fand sie die nämliche Ruhe wieder, und mit Lesser, aber fast vorwurfsvoller Stimme fuhr sie fort:

"Und wenn er Dir alles mitgetellt, hat er Dir doch gesagt, daß Charles Golway an dieser Küste, die er sonst im Leben nicht betreten hätte, nur durch Deine eigene Schuld gelandet ist?"

"Durch meine Schuld?" rief Heslon, durch die Frage überrascht.

"Durch Deine Schuld," wiederholte aber die Frau. „Wie hat ich Dich damals in Chile, den Ort, wohin wie trippel, nicht zu verheimlichen! Dein ungünstiger Argwohn — oh lasse es nicht, Deine Sichertheit haben wir alles verraten — Dein ungünstiger Argwohn ich einen anderen Grund habe. Du fürchtetest nur, abschrecklich verlangt ich dem früher Geliebten die Spur zu hinterlassen, damit er und schiefer folgen kann. Nur Dein Mistranen also kennt seine Schritte hierher, denn er, der uns nach den Verüchten, die er in Balparaiso erlebt, auf dem Wege nach einem der arktischen Häfen glauben mußte, folgte vollkommen sicher, in Kalifornien nicht wie uns zusammenzutreffen, dem allgemeinen Menschenstrom, der sich nach diesen Rüten zog."

"Sie hören da die Verdächtigung hören, mein lieber Dr. Heslon," fiel hier der alte Doctor Rätscher ein, "was ich Ihnen schon lange vorher gesagt. Der Gescheit waren Sie ausgesetzt, wenn Sie es mit einem ehrlichen und rechtlichen Manne zu tun hatten, und einen Schurken brauchten Sie nicht zu fürchten: der mußte ein braver Mann sei, dem Mr. Heslon früher ihr ganzes Leben aufzugeben wolle."

"Und was soll jetzt geschehen?" flüsterte Heslon, von dem überprehenden Gefühl bewegt, — "was ist zu tun, um das Unheil abzuwenden, mit dem uns seine Nähe hier bedrohten kann?"

"Du tan?" sagte die Frau mit einem wehmütigen Lächeln um die schmerzhafte zusammengezogenen Lippen. "Uns bleibt da nichts weiter zu tun, Frank. Was überhaupt geschehen könnte, hat er selber schon getan. Er will fort von hier, und wahrscheinlich schon in diesem Augenblick tritt ihm sein Pferd weit, weit hinweg von uns, unser Pfad nie mehr zu kreuzen."

"Das gebe Gott!" flüsterte Heslon leise vor sich hin, „das gebe Gott!"

stellen und auch erörtert worden seien, nämlich die Frage eines allgemeinen Bergarbeiterstreiks. Schrift sei als Leiter und Redner aufgetreten. Die von den Angeklagten eingelagte Revision wurde am 24. November vom Kammergericht verworfen. Der erste Strafverfahren war der Meinung, daß ohne Richterstuhl hier eine Versammlung im Sinne des § 1 des Vertragsgeheges festgestellt worden sei. Auf die Frage, ob es schon eine Riede sei, wenn Schmidt sagte: „Wollt Ihr arbeiten?“ brauchte nicht eingegangen werden, da Sch. zu 15 Mark verurteilt sei und zu dieser Strafe schon als Leiter einer zu Unrecht angemeldeten Versammlung hätte bestraft werden können. Die Feststellung des Landgerichts, daß er als Leiter aufgetreten sei, lasse aber keinen Richterstuhl erkennen. — Wäre die Ansicht des Kammergerichts zutreffend, so ist ein Kellner, der die an einem Dienstag versammelten Kammergerichtsräte fragt: „Wer gefällig?“ ein „Leiter“ der Kammergerichtsräte-Versammlung.

Wegen Beleidigung von elf Hanauer Stadtverordneten wurden die Großen H. von Hanau und Zillowsky von der „Volksschule“ in Frankfurt zu je 150 Pf. Geldstrafe verurteilt.

Das neue russische Parteiblatt. Am 26. d. Mz. ist die erste Nummer unseres russischen Bruderblattes „Ratshalo“ („Der Aufstand“) erschienen. Das Blatt trägt den Untertitel: „Organ der russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ und die Überschrift: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ Von Anfang bis zu Ende pulsiert in der abgedruckten Formatteditale das revolutionäre Leben der Arbeiterbewegung: Artikel über die nächsten Aufgaben der Revolution, Berichte über die Streiks, über den Kampf um den Abhängigkeitsgrad, über die Fortschritte der gewerkschaftlichen und politischen Organisation, und zwar Beziehungen von allen Seiten, aus allen Ecken und Ecken des Reiches. Was braucht nur die eine Nummer des Parteiblatts zur Hand zu nehmen, um zu sehen und zu empfinden: ganz Russland ist jetzt ein brennender Ozean, und der proletarische Klassenkampf ist sein biebendes Feuer! Wir senden unseren prächtigen Kollegen in Petersburg die herzlichsten Grüße!

## Auf Stich und Stich.

Katholische Krankenhauspflege vor Gericht. Im Kampf gegen die Sozialdemokratie spielt die „christliche Charitas“ keine geringe Rolle; mit Vorliebe verweist die Katholikenpresse auf die katholischen Krankenhäuser und stellt diese als Beleg für das „praktische Christentum“ hin. Wehe, wenn in irgendinem nichtkatholischen, oder gar einem sozialdemokratischen Blatte eine Kritik über in Krankenhäusern herrschende Missstände erscheint! Da handelt es sich natürlich nur um „unsame Dinge“, um Verleumdung der Engel der Barmherzigkeit durch Materialisten, die leidlos bündeln Hass gegen alle Christen leiten. Das Schimpfen der kommunistischen Seiten hat, was kann auch durch Gerechtsamehandlungen gelegentlich befürchtet wird. So auch jetzt wieder vor dem Duisburger Strafgericht, vor dem geraden Haarsträuchernde Vorlesmann ist jetzt festgestellt worden, die in den katholischen St. Marienhospital in Mühlheim an der Ruhr zugewiesen haben. In dieser christlichen Krankenpflegeanstalt befindet sich ein Spilett mit namens Schneider, der dem Oberhaupt „christlicher Pflege“ nicht gewachsen war und durch den Tod gestorben wurde. Die Pflege in dem Krankenhaus wurde aufgeführt von dem Krankenmutter Dreißigkett Berlin, dem Hansel von Hermann Seelig (einem Sohn des berüchtigten und dem Arbeitervölkchen selbst noch Reformaltpfarrer war). Diese drei, von denen Schneider Berlin allein 13 mal, darüber mit Huch aus, vorberichtet ist, hatten auch den schwerkranken Schneider in Behandlung. Schneider verbrachte in seinen Jahren manchmal sein Bett und dann wurde von Schwester Anna ein „Kreuzungstab“ benutzt. Die Betreibung des „Tabes“ wurde von den oben genannten Personen vollführt, das Bettzimmer war neben einem Sessel gelegen. Die drei betrieben also den Prozessen an Armen und Bettzeugen und schickten ihn durch die Zimmer, wobei der Arme immer sprach, man möge ihn doch nicht umbringen! Im Bettzimmer angekommen, wurde er in eine mit kaltem Leitungswasser gefüllte Banane gesetzt, wobei es noch kalte Wassergüsse

„Ich habe das nicht anders erwartet,“ sagte Schneider ruhig, „und deshalb, nach guter Weisheit, waren auch alle die bisherigen Erfahrungen, die jetzt sogar die Form einer gefährlichen Krankheit machen. Ich glaube nicht — ich weiß ja liegen sehr schwerlich, denn sie verschafften mir keine Freude.“

„Und was trostet Du ihn?“ fragte der Mann jetzt mehr, als er sprach, indem sein Bild wieder das Siege der Freiheit zeigte.

„Auf ihrem Barge berben,“ erwiderte Jenny ruhig, „doch ich mit Maxima ging, um den unerträlichen Morgen zu gestalten.“

„Aber Du hast jünger als meine Zeit so weit voraus!“

„Hört auf — sonst geschieht bestimmt nichts,“ rief Jenny — sonst geschieht bestimmt nichts aus bis zum nächsten Tag auf jede Hoffnung, die Hoffnung ist das Tal gleich zu gründen. Erst vor kurzem hatte eine Mutter, daß die Gegend so schwach ist und das Kindeslos ist nicht darüber bestreiten kann.“

„Sieht schrecklich der Mann, doch war es ausgespielt, daß noch eine andere Frage auf jenen Fragen läuft, der er mir jüngste Worte zu geben. Aber er kommt ja auch nicht zurück; er magte nur in dieser Sache seine Freiheit zu hoffen will, die einen kleinen und kleinen Unterschied zwischen Söhnen zu haben, und mit eifersüchtig, aber doch jenseit Söhnen lagte er falsch:“

„Das — hattet Du — hattet Du vorher keine Angst, wenn Jenny, daß Du — das Du jetzt Mann bestehen möchtest?“

„Nein, nur Gott weiß,“ rief die Frau erstaunt und, „aber die Frage kam nicht aus diesem eigenen Herzen — den Menschen hat es schwer, was keinen freien Willen kennt. Das ist kein ein einfaches — es war ein schönes Ziel jüngst oder zumindest gegen Dich gewesen? — und wenn Gott ein einiges Gewissen für

über den Kopf gab. Als Strafzugabgabe wurden ihm 30 Minuten verabreicht! Hatte die Folter etwa eine halbe Stunde gedauert, dann wurde er auf einen bereit stehenden Tisch gelegt, aber gelegentlich so unvorsichtig, daß er herunterfiel und sich Verlebungen zuwarf. Als ein anderer Señor die Overina Cofima auf die Misshandlungen aufmerksam machte, hat sie eingestanden und gesagt: „Das schadet nicht. Der muß auch etwas abbekommen, der hat es verdient!“ Eine derartige allgemeine Pflege konnte der Vermieter aber nicht ertragen; als ihm einmal wieder solche „liebvolle“ Behandlung zuteil wurde, ist er danach gestorben. So ist der Sachverhalt nach Feststellung des Duisburger Strafgerichts, die beim Benedikt Berlin 5 Monate Gefängnis, dem Hermann Seeling 2 Monate Gefängnis und dem Arbeiter Bösl 5 Monate Gefängnis zu bestrafte. Jämmerlich haben die drei Kerle noch recht milden Richter gefunden. Das Urteil reizt an zu Vergleichen mit andern Urteilen, die fortgesetzt gegen Streikführer und sozialdemokratische Preszverbrecher gefüllt werden. Man darf auch gehofft sein, was zu diesen gerichtlichen Feststellungen die Zeitungspresso sagen wird. Wie kommt man darüber hinaus dazu, in einer solchen Macht mit Buchdruck und Verbreitung eine sozialistische Menschheit als Krankenpfleger einzustellen? Der Fall zeigt wieder, wie notwendig es ist, Krankenpflege anhalten unter staatliche Kontrolle zu stellen.

Dreifacher Staubmord. In Sofia wurde am Donnerstag nachmittag ein dreifacher Staubmord entdeckt. Der Arbeiter Distrikts, seine Schwester und deren Dienerin wurden in der Abwesenheit ihres Wohnungs ermordet aufgefunden. Man vermutet, daß der serbische Katholiken Dimitrovs die Tat verübt hat.

Bemerkenswerte Gerichtsentscheide. Vor dem Strafgericht stand in diesen Tagen ein vierzehnjähriges Dienstmädchen, das beschuldigt ist, an dem 11-jährigen Sohn eines praktischen Arztes, bei dem es als Kindermädchen in Stellung war, zweimal einen Morde zu begangen zu haben. Die Angeklagte ist gesündigt. Gläuber waren drei Sachverständige; diese halten die Angeklagte überwiegend für unrechtmäßig. Professor Wilmanns, der das Mädchen einige Zeit in der Frankfurter Polizei beobachtete, fügte aber aus, daß die Angeklagte infolge Heimwehs zur Zeit der Tat in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesfähigkeit sich befunden habe, durch den ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Die beiden anderen Sachverständigen waren dieser Aufführung entgegen, trotzdem sprach der Gerichtshof die Angeklagte frei. — Ein ähnlicher Fall wird aus Stuttgart gemeldet. Dort stand das kaum fünfzehnjährige Dienstmädchen Gottliebin Anna Wieland von Gollendorf, ÖL Buchdruck, vor den Schranken des Gerichts. Sie ist beschuldigt, den am 6. September d. J. in Nellmersbach, ÖL Waldungen, gelegten Brand, durch welchen das dem Bäder Holzwarth gehörende Haus fast vollständig abbrannte, gelegt zu haben. Als Grund für diese Tat gab sie an, sie sei von Heinrich erzogen worden und habe auch den Dienst dort zu stechen gehabt. Wie aus der Verhandlung hervorging, habe das Mädchen, das älteste von acht Kindern eines Tagelöhners, schon vorher fünf Dienststellen inne, die es aber alle nach kurzer Zeit, getrieben von Heinrich, wieder in ihren Dienst zurückgeführt wurde. Diese leben in dürtigen Verhältnissen. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freispruch und Entschließung, da es nach den von den Sachverständigen erhobenen Vorwürfen nicht in der Lage war, festzustellen, daß die Angeklagte die Tat in unrechtmäßigem Zustande verübt habe.

Befreite Gutmäßigkeit. Vor dem Strafgericht stand der Schuhdeich Jos. Barth von Treffelhausen, D. A. Göslinger, angeklagt wegen fünf Vergräben im Stein. Der weidende Mann hatte es unterlassen, einen weiten Bettlaub herzustellen und Werkzeug aus Überzeugung abzulegen. Außerdem brachte er zwei ihm unangenehme Gespieldialekte beziehungsweise Hechtlerdialekte nicht weiter zu Weisung. Es lebten sechs Kinder, eine Tochter, den Verlebungen erlagen, gelang es, Mutter und Sohn am Leben zu erhalten. Häusliche Besitztümer waren die Verlebung zur Tat.

Schär mit ihrem feierlichen Spiel zu dienen. Dem zu entgegen, zog sie mit uns hinter und fühlte sich glücklich in dem stillen Leben, und jetzt — jetzt hat ihr eigener Vater sein einziges Kind verloren, um jenem stillen Leben in der Gestalt eines Menschen aufzunehmen zu sein.“

„Ich begreife Dich nicht —“ rief Jenny erstaunt. „Sie soll ihm, einen Monat lang, an jedem Abend zwei Stunden in seinem Bett spielen — das ist's, was er verlangt — wozu er glaubt ein Recht zu haben, es zu fordern.“

„Und Maxima?“

„Will eher sterben, ehe sie ihm willkürigt.“

Von Alonso war, während die Frau sprach, langsam von seinem Sitz aufgestanden, und wenn er auch das Engelsche nur gebrochen sprach, verstand er doch gut genug, um was es sich hier handelt. Jetzt war er an des Amerikaners Seite getreten, der ihn mit finstrem Blick musterte und seinen Arm ergreifend, sagte er mit leiser bewegter Stimme in seiner eigenen Sprache:

„Señor — Eure Frau hat Euch die Wahheit gesagt — aber glaubt mir bei allem, was Ihr auf und über der Erde für heilig haltet — jener Mann hat falsch gespielt.“

„Und entschuldigt das Euch, Señor?“ rief der Amerikaner; „macht das die Tat, mit der Ihr Eure Tochter leichtfertig zurück in das alte Elend stoßen wolltet, weniger verächtlich?“

„Nicht daran dachte ich,“ stöhnte der alte Mann, verzweifelnd die Hände zusammenklappend, „nur dem furchtbaren Ende hier wollte ich entfliehen, und mit den dreihundert Dollars, die jener doggen sieht, hätte ich die eigene Heimat wieder mit meinem Kind erreichen können.“

Gespräch erkannt. Dagegen trug ihm seine geschwollige menschenfeindliche Behandlung des Handwerkerbüros die gesetzlich zulässige Mindeststrafe, das heißt einen Monat Gefängnis ein. Das kein Vergehen auch von der Strafammer als ein schweres nicht betrachtet wurde, bewirkt wohl der Umstand, daß der Schultheiß gleichzeitig mit seiner Verurteilung zur Begnadigung empfohlen werden soll.

Aus der göttlichen Weltordnung. In den letzten Tagen wurde in Unna ein Maler geholfen aus offener Strafe in Haft genommen, weil er sich einer schwierigen Malerarbeitsbelastigung schuldig gemacht und zwar gegenüber einem Polizeibeamten. Bei seiner Vernehmung stellte es sich heraus, daß er arbeitslos sei und weder Geld noch Obdach habe. Da wußte ihn in seiner Not das Gesetz nichts als einzige Rettung. Er batte dem Polizeibeamten auf und schimpfte auf Wilhelm II. Er erreichte seinen Zweck; die Porten des Gefängnisses öffneten sich ihm. Nun hat er auf Monate Brot und Matzauft erlangt. — Eine Illustration zum Bildwörter-Buch von der „vollen Kompositkunst“.

Christliche Toleranz. Am Sonntag, 26. November, wurde in Wurzen ein alter und treuer Parteigenosse, der Bürgermeister Hermann Stoß, beurteilt. Der Arbeiterverein wollte am Große die Lieder: „Wenn sich zwei Herzen scheiden“ und „Ein Sohn des Volkes“ von Heinrich Wolf singen. Letzteres wurde vom Pfarrer verboten, weil es der Superintendent für anstößig und nicht für einen Friedhof passend gefanden hatte. Kurz darauf wurde dem Verein das Singen überhaupt verboten, weil der Verstorbenen ein Dissident sei und die „Gottesackerordnung“ verbiete, daß bei den Gräbern solcher gesungen werde. Als einige Männer mit roten Schleifen auf den Friedhof gekommen waren, wurden die Schleifen abgeschnitten. Der Verstorbenen war früher Bahnmeister im Kreise Bogenberg Bayreuth.

Eine entsetzliche Unglücksereignis ereignete sich in Laubach. Der 13jährige Sohn des Arbeiters Huber ist in der Dampfmühle von Michael Scherle schon nahezu zwei Jahre mit kleinen Arbeiten beschäftigt. Am Montag Mittag, als sich die Familie Ebner bei Tische befand, blieb das Mühlwerk stehen. Sofort sah man nach, woran das liege. Es bot sich im Maschinenraum ein schrecklicher Anblick dar; der junge Huber war in die Transmissionsschwelle der Maschine geraten, der leblose Körper hing im Rad.

Der Feuerwehrmann als Brandstifter. Vor dem Dresdenner Schmiedgericht wurde gegen einen Feuerwehrmann zu Oberlößnitz bei Dresden, den Maschinenmechaniker Friedrich Arthur Vogel, wegen Brandstiftung verhandelt. Vogel war Mitglied der nur selten tätigen Oberlößnitzer Feuerwehr. Lediglich deshalb, weil er an den Branden seine Freude hatte, legte der erst 21 Jahre alte Feuerwehrmann am 8. Februar 1904, also vor fast zwei Jahren, den ersten Brand an. Damals blieb der Täter unentdeckt. In der Nacht zum 1. Oktober stellte er zunächst eine zur Werft „Zum Russen“ gehörende Werfta in Brand; die herbeiführende Feuerwehr löschte aber noch zur rechten Zeit das Feuer. Eine Stunde später wurde sie zum zweitenmal gerufen. Vogel hatte eine Hütte in Brand gestellt, dann ließ die Feuerwehr benachrichtigt und sich an den Löscharbeiten rege beteiligt. Er rückte selbst mit ab und half auch noch die Spritze wieder reinigen. Aber kaum hatten sich die Feuerwehrleute zur Ruhe begeben, als das Feuerhorn des Nachtwächters zum drittenmal die Stille der Nacht unterbrach. Jetzt brannte ein mit Vorräten angefüllter Wagenschuppen lichterloh, der selbst durch die elbstigen Bemühungen der Feuerwehr nicht mehr gerettet werden konnte. Es entstand ein Schaden von 2750 M., die später der Vater des Brandstifters ersezt hat. Der seltsame Feuerwehrmann legte vor Gericht ein Geständnis ab. Er erklärte, er habe die Brände nur angelegt, weil er daran Lust empfunden habe. Die medizinischen Sachverständigen bezeichneten ihn als einen willensschwachen Menschen. Er wurde zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Fahrverbot verurteilt.

Ein Familiendrama spielt sich in Berlin ab. Die 27jährige Ehefrau des Uhrmachers Horwitsch versuchte sich und ihre beiden 6- und 7-jährigen Kinder mit Lydi zu vergiften. Während das jüngste Kind, eine Tochter, den Verlebungen erlagen, gelang es, Mutter und Sohn am Leben zu erhalten. Häusliche Besitztümer waren die Verlebung zur Tat.

Schär mit ihrem feierlichen Spiel zu dienen. Dem zu entgegen, zog sie mit uns hinter und fühlte sich glücklich in dem stillen Leben, und jetzt — jetzt hat ihr eigener Vater sein einziges Kind verloren, um jenem stillen Leben in der Gestalt eines Menschen aufzunehmen zu sein.“

„Ich begreife Dich nicht —“ rief Jenny erstaunt. „Sie soll ihm, einen Monat lang, an jedem Abend zwei Stunden in seinem Bett spielen — das ist's, was er verlangt — wozu er glaubt ein Recht zu haben, es zu fordern.“

„Und Maxima?“

„Will eher sterben, ehe sie ihm willkürigt.“

Von Alonso war, während die Frau sprach, langsam von seinem Sitz aufgestanden, und wenn er auch das Engelsche nur gebrochen sprach, verstand er doch gut genug, um was es sich hier handelt. Jetzt war er an des Amerikaners Seite getreten, der ihn mit finstrem Blick musterte und seinen Arm ergreifend, sagte er mit leiser bewegter Stimme in seiner eigenen Sprache:

„Señor — Eure Frau hat Euch die Wahheit gesagt — aber glaubt mir bei allem, was Ihr auf und über der Erde für heilig haltet — jener Mann hat falsch gespielt.“

„Und entschuldigt das Euch, Señor?“ rief der Amerikaner; „macht das die Tat, mit der Ihr Eure Tochter leichtfertig zurück in das alte Elend stoßen wolltet, weniger verächtlich?“

„Nicht daran dachte ich,“ stöhnte der alte Mann, verzweifelnd die Hände zusammenklappend, „nur dem furchtbaren Ende hier wollte ich entfliehen, und mit den dreihundert Dollars, die jener doggen sieht, hätte ich die eigene Heimat wieder mit meinem Kind erreichen können.“

(Fortsetzung folgt.)